

Freie Presse

Bezugspreis monatlich: In Lodz mit Zustellung durch Zeitungsboten Zl. 5.—, bei Abn. in der Geschäftsst. Zl. 4.20, Ausland Zl. 8.90 (1 Dollar), Wochenab. Zl. 1.25. Erscheint mit Ausnahme der auf Feiertage folg. Tage frühmorgens, sonst nachm. Bei Betriebsstörung, Arbeitsniederlegung oder Beschlagnahme der Zeitung hat der Bezahler keinen Anspruch auf Nachlieferung oder Rückzahlung des Bezugspreises. Honorare für Beiträge werden nur nach vorheriger Vereinbarung gezahlt.

Schriftleitung und Geschäftsstelle:
Lodz, Petrikauer Straße Nr. 86.
Fernsprecher: Geschäftsst. 106-86, Schriftleitung 148-12
Empfangskunden des Hauptstifters von 10-12.

Anzeigenpreise: Die 10-spaltige Millimeterzeile 15 Groschen, die 3-spaltige Reklamezeile (mm) 60 Gr., Einzelanträge pro Textzeile 120 Gr. 50% Arbeitsuchende Vergünstigungen. Klein-Anzeigen bis 15 Wörter Zl. 1.50, jedes weitere Wort 10 Groschen. Ausland: 50% Zuschlag. Postcheckkonto: T-w-o. Wyd. „Liberias“ Lodz, Nr. 60.689 Warszawa. Zahlstelle für Deutschland: Dresdner Bank, Berlin W 56, Konto Nr. 51097/25 „Liberias“.

Pommerellen-Rundgebung in Gdingen

Der Westmarkenverein arbeitet. — „Unsere Antwort an Hitler sind Karabiner und Kanonen!“

PAT. Gdingen, 20. Februar.

Gestern fand hier unter großer Beteiligung eine Pommerellen-Rundgebung statt, die der Westmarkenverein einberufen hatte. Vor Beginn der eigentlichen Veranstaltung bewegte sich ein Zug von Demonstranten durch die Straßen, in dessen Mitte Transparente mit folgenden Aufschriften getragen wurden: „Preußischer Feldwebel, Hände weg von Pommerellen!“, „Unsere Antwort an Hitler sind Karabiner und Kanonen!“, „Pommerellen ist, war und bleibt polnisch!“. Es wurde eine

Entscheidung

angenommen, in der es u. a. heißt: Die Gdingener Bevölkerung, entrüstet über die unzurechnungsfähigen Ausschüsse Hitlers, stellt auf der Protestversammlung vom 19. Februar 1933 fest, daß Pommerellen nur ein Teil der polnischen Gebiete ist, die auf Grund des Versailler Friedensvertrages sowie auf Grund ethnographischer und wirtschaftlicher Rechte zu Polen zurückgeführt sind, während anderthalb Millionen Polen sich zur Zeit noch unter preußischer Annexion befinden. Wenn also Hitler von dem angeblichen Unrecht gesprochen hat, das Deutschland durch den Versailler Friedensvertrag geschehen ist, so muß man feststellen, daß

Unrecht vor allem Polen zugefügt

worden ist. Ungeachtet dieses Umstandes unterordnet sich Polen den Bestimmungen des Versailler Friedensvertrages, im Hinblick darauf, daß dies eine Notwendigkeit ist, die die Voraussetzung des Weltfriedens ist. Wir lehnen irgendwelche Diskussionen in Sachen der polnischen Grenzen von vornherein ab, weil derartige Bestrebungen nichts anders sind, als eine maskierte Herausforderung zum Kriege. Wir fordern die Regierung auf, die Welt über die deutsche Propaganda, die den Weltfrieden bedroht, aufzuklären. Wir fordern sie ferner dazu auf, dafür Sorge zu tragen, daß

Die Kriegsmarine und die Luftflotte

intensiver als bisher ausgebaut werden, da eine entspre-

chende Streitmacht unter den gegebenen Umständen als die einzige treffende Antwort an Herrn Hitler angesehen werden muß. Wir geloben, die Offee bis zum letzten Atemzug zu hüten und zu verteidigen und rufen mit dem ganzen Volke „Wir geben Pommerellen nicht her!“.

Weitere Rundgebungen

Ähnliche Protestkundgebungen fanden auch in anderen Orten statt. In Polen nahmen etwa 6000 Personen an einer antideutschen politischen Versammlung teil, die von Studenten einberufen worden war. In Tarnow fand eine Protestkundgebung des dortigen Verbandes der Reserveoffiziere statt. Die Demonstranten zogen im Zuge durch die Straßen, an dessen Spitze auch der ehem. Minister Kwiatkowski schritt. Es wurde eine Entscheidung angenommen. In Kielce protestierten etwa 10 000 Menschen gegen die deutsche Revisionspropaganda. Auch hier wurde eine scharfe Entscheidung angenommen, ebenso wie auch in Sandomierz.

„Deutsch-polnische Verwaltung im Korridor“

Was ein französischer Politiker sagt.

Paris, 20. Februar.

In der radikalsozialistischen „Republique“, die dem Ministerpräsidenten Daladier nahesteht, schreibt Pierre Dominique u. a.: In der Korridorfrage liegt es im Interesse Polens und Deutschlands, sich zu verständigen. Die geographische Lage und die wirtschaftlichen Bedingungen machten diese Verständigung zu einer Pflicht. Die französische Politik müsse weniger darin bestehen, für oder gegen die Revision Stellung zu nehmen, sondern darin, die Einsetzung einer gemischten deutsch-polnischen Verwaltung im Korridor, Danzig und in Gdingen zu erleichtern und zu fördern. Eine derartige Politik würde nicht nur eine Politik des Friedens, sondern auch der Gerechtigkeit und der Vernunft sein.

Frankreichs Steuerzahler revoltieren

Heute „Generalprobe“ für den Streik. — Protestkundgebungen im ganzen Lande.

Paris, 20. Februar.

Am heutigen Montag vormittag wird in ganz Frankreich der Generalstreik aller Beamten und Angestellten ausbrechen. Obwohl nur von kurzer Dauer, wird er das öffentliche Leben vollkommen in Unordnung bringen. An diesem Streik, dessen Dauer höchstens einethalb Stunden betragen wird, beteiligen sich

sämtliche öffentliche Betriebe.

wie die Straßenbahn, die Untergrundbahn, Telefon und Post, Elektrizitäts- und Gaswerke, Tabakindustrie und alle anderen städtischen und staatlichen Verwaltungen. Der Telefonverkehr mit dem In- und nach dem Auslande wird von 11.30 bis 13 Uhr vollkommen ruhen. Die Angestellten und Beamten der Verkehrsgesellschaften sind aufgefordert worden, um 10 Uhr morgens den Verkehr für 10 Minuten ruhen zu lassen. Die Straßenbahnen, Untergrundbahnen und Autobusse werden dementsprechend in irgend einem Stadtviertel um 10 Uhr anhalten und erst später ihre Fahrt fortsetzen. Das Hauptpostamt schließt ebenfalls für einige Zeit seine Türen, so daß das gesamte öffentliche Leben in ganz Frankreich eine Unterbrechung erfährt, deren Auswirkungen im Augenblick noch nicht zu übersehen sind. Auch die Lehrer haben sich der Protestbewegung angeschlossen und werden den Schulunterricht in den Nachmittagsstunden erst eine halbe Stunde später aufnehmen.

Bei allen diesen Maßnahmen handelt es sich loszusagen um eine Generalprobe.

Die verschiedenen Syndikate sind fest entschlossen, zum

ausgedehnten Generalstreik überzugehen, falls die vom Finanzausschuß des Senats vorgeschlagenen Steuermassnahmen durch Annahme in der Kammer Gesetzeskraft erhalten.

Inzwischen folgt in der Provinz eine Protestkundgebung auf die andere. In St. Brieux, in der Bretagne, haben am Sonntag über 15 000 Landwirte eine Protestkundgebung abgehalten und eine Entscheidung gefaßt, in der die Regierung aufgefordert wird, keinerlei Steuermassnahmen zu ergreifen, ohne vorher die Berufsvereinigungen der Landwirtschaft angehört zu haben. Die Landwirte der Bretagne weisen darauf hin, daß sie entschlossen seien, die Steuerzahlung einzustellen, wenn nicht unverzüglich durchgreifende Maßnahmen zu ihrer Entlastung ergriffen würden. In Bourges, Nancy und einer Reihe anderer Städte haben ebenfalls

stark besuchte Protestversammlungen

stattgefunden, in denen mit dem Steuerstreik und der Arbeitsniederlegung gedroht wurde.

Die drohende Gefahr eines allgemeinen Generalstreiks auf lange Dauer hat die in Frankreich seit 1920 bestehende technische Nothilfe zu einem Aufruf veranlaßt, in dem alle Mitglieder aufgefordert werden, unverzüglich Mitteilung zu machen, ob sie bereit sind, die Posten auszufüllen, die für sie vorgesehen sind.

Was Daladier sagt

Paris, 20. Februar.

Ministerpräsident Daladier hielt am Sonntag im Senat eine Rede, in der er sich mit der Protestaktion der

Kaufleute gegen die neuen Steuern und der Beamten gegen die Kürzung ihrer Gehälter beschäftigte. Daladier erklärte u. a.:

Kürzlich hatten die Kaufleute ihre Läden geschlossen, um gegen die Steuern zu streiken, jetzt agitieren die Beamten. Die Regierung und das Parlament wollen nicht unter Drohungen geraten. Die Regierung fordert die Beamten zur Vernunft auf. Sie ist entschlossen, die republikanische Ruhe aufrechtzuerhalten.

Drei Lodzer Zeitungen beschlagnahmt

Die gestrigen Ausgaben der „Freien Presse“, der „Lodzer Volkszeitung“ und des „Kurjer Łódzki“ wurden wegen eines einzigen Satzes in der Meldung über die Angelegenheit des ehemaligen Gerichtsschöffen Ruzminski beschlagnahmt.

Wir fertigen heute eine zweite Auflage des beschlagnahmten Blattes unter Fortlassung der beanstandeten Stelle an, die zusammen mit der heutigen Ausgabe der „Freien Presse“ den geschädigten Beziehern zugesandt wird.

Auf 10 Jahre in die Verbannung geschickt

Eine polenrechtliche Familie erhielt in diesen Tagen eine erschütternde Schilderung des großen Leides, das ihre in Schweden wohnenden Verwandten betroffen hat. Der Familienvater und der älteste verheiratete Sohn sind ohne jeden Grund zu 10jähriger Verbannung verurteilt worden. Wir teilen den Brief im Auszug wörtlich mit:

„Gott sei mit uns von nun an und in Ewigkeit. Amen. Viel geliebte Freunde! Euren letzten Brief haben wir alle noch zu Hause erhalten, aber er hat uns nicht bei Freude angetroffen, sondern bei Kopfschmerzen und tränenden Augen. Wie tief liegt doch mein Herz im Blute wegen der großen Schmerzen und Wunden. Was Gott an uns getan hat, das wissen wir, aber die Zukunft weiß niemand. Sie haben mir meinen alten abgelebten Mann weggenommen im 60. Lebensjahr, auch haben sie unseren verheirateten Sohn Edward von seiner Frau und Kind weggenommen. Beide wurden vorgestern um 12 Uhr in der Nacht verurteilt, jeder auf 10 Jahre in Verbannung ohne Widerrede. Zu dem Gericht bin ich auch mit meinen Kindern hingefahren auf das Begräbnis der lebendigen Leichen. Als wir dahin kamen, wo die Unfrigen unter Bewachung standen, sah ich meinen Mann und Sohn dastehen blaß und bleich wie die Wand. Da kam ich gleich in Ohnmacht. Mein alter Mann und lieber Sohn halfen mir wieder auf und trösteten mich mit Gottes Wort. Als wir ein paar Stunden beisammen waren, ging es ans Abschiednehmen. Keiner von uns konnte sprechen, nur riefen wir alle zu unserem Gott. Wie schwer unser Abschied war, können wir euch gar nicht schreiben. Als wir weggingen, rief unsere verheiratete Tochter Alwine „ich sterbe“. Als sie das ausgesprochen hatte, sank sie zu Boden und wurde ganz blau vor Entsetzen. Nach einer Stunde kam sie wieder zu sich, und dann fuhren wir nach Hause. Am anderen Tage wurden die beiden ins Gefängnis gesteckt. Da fiel unser Sohn auf seine Knie, beneigte die Brust mit Tränen und schrie: „Mein Herz reißt ab! Wenn ich doch hier sterben könnte! Ich und mein Vater sind unschuldig, und wir müssen unschuldig sterben“. Liebe Freunde, ihr werdet wissen wollen, weswegen mein Mann und lieber Sohn so hart bestraft sind. Die Ursache ist, daß wir so viel gearbeitet haben, deswegen heißen wir Kulaken. Aber sie sind nicht nur allein verhaftet worden, auch unsere Wirtschaft wird konfisziert. Sie werden alles aufschreiben und verkaufen und uns aus den Häusern treiben. Gott weiß, ob ich noch oft werde übernachten in meinem Hause und mit meinen Kindern. Ich mache mir viel Mühe und Geldkosten, aber ob es helfen wird, weiß ich nicht. — Pastoren haben wir schon längst nicht mehr, nur solche mit eisernen Kreuzen und eisernen Fäusteln, die die Leute in den Turm (Gefängnis) treiben, aber nicht in die Kirche. Das ist gerade so, als wäre der Teufel von der Kette los geworden und reißt zwischen den Menschen wie die Wölfe zwischen den Schafen. — Von den Getreidepreisen kann ich auch nichts Genaues schreiben. Auf den Markt darf keiner etwas bringen, dann wird es ihm weggenommen. — Liebe Freunde, wenn sie mich auch aus dem Haus werfen, aber fortjücken werden sie mich hoffentlich nicht, ich bin doch schon so alt. Seid nochmals gegrüßt von mir und meinen Waisenkindern. Auch mein Mann hat mir zuletzt noch gesagt, daß ich alle Freunde, Verwandte und Bekannte von ihm grüßen soll. pz.

Rumänischer Besuch in Odgingen

In Odgingen weilten gestern der Direktor der rumänischen Eisenbahn, Duma, und der Direktor der rumänischen Donau-Schiffahrtsgesellschaft, Vasilescu, die eine Besichtigung der Hafenanlagen vornahmen.

Gegen die Überfüllung der deutschen Hochschulen

Reichsinnenminister Dr. Frick hat mit den Unterrichtsministerien der deutschen Länder Verhandlungen wegen der Überfüllung der Hochschulen und über Vorschläge zur Eindämmung dieses Zustroms geführt. Hierbei ist die einheitliche Anordnung aller Unterrichtsverwaltungen vereinbart worden, Maßregeln vorbeugender Art zur stärkeren Siebung der Abiturienten und zur Abhaltung ungeeigneter Kräfte vom Hochschulstudium zu treffen. Sie sehen vor, daß die Prüfungskommissionen der höheren Schulen für jeden einzelnen Abiturienten bei Erteilung des Reifezeugnisses festzustellen haben, ob ihm nach seinen menschlichen und geistigen Anlagen, seinen Neigungen und seinen Leistungen vom Hochschulstudium abzuraten ist. Die Schule wird den Erziehungsberechtigten solcher Abiturienten, denen vom Studium abgeraten worden ist, diese Entscheidung mitteilen. Selbstverständlich kann auch solchen Abiturienten die Hochschule nicht verschlossen sein; sie dürfen jedoch nicht damit rechnen, irgendwelche Studienvergünstigungen zu erhalten. Ferner müssen sie erwarten, daß ihre Eignung zum Hochschulstudium in den Anfangssemestern nachgeprüft wird.

Bier weitere Opfer

politischer Bluttaten in Deutschland.

Berlin, 20. Februar.

Der Polizeibericht meldet: In Erfurt ereignete sich eine schwere politische Bluttat. Hierbei wurden der Polizeier Werner Uhlworm und der Heizer Kurt Beate niedergeschossen. Uhlworm erhielt einen Herzschuß und war sofort tot, während Beate durch einen Unterleibschuß schwer verletzt wurde. Uhlworm gehörte der K. P. D. an.

In Bad Döberan wurde bei Zusammenstößen zwischen Reichsbannerleuten und Nationalsozialisten ein Reichsbannermann getötet.

In Ebersbach entstand zwischen Nationalsozialisten und Reichsbannerleuten eine Schlägerei. Ein Reichsbannermann wurde erstochen.

Der Dünkel der „Weltbeherrscher“

Es wird stramm weitergerüstet.

Paris, 20. Februar.

Kriegsminister Pengués sprach am Sonntag auf der Jahresversammlung der Vereinigung „Die Flotte“ über die Lage der französischen Kriegsmarine. Pengués erklärte, daß für die französische Kriegsmarine ein neues Zeitalter angebrochen sei. Die französische Kriegsmarine sei ein Hauptfaktor der Weltpolitik geworden. Sie habe seit 1925 gewisse Reformen verwirklicht, die sie verjüngt und gestärkt und die notwendigen Veränderungen der augenblicklichen Politik angepaßt habe. Die Herabsetzung im Haushalt im Kriegsmarineministerium seien vorübergehend und würden außerdem in keiner Weise die Durchführung des Flottenbauprogramms beeinträchtigen. Die Arbeiten für den Bau des 26 000 Tonnentkreuzers „Dunkirk“ würden weder eingestellt noch verlangsamt werden. Die Regierung sei entschlossen, sämtliche Einheiten des Bauprogramms von 1931–32 auf Kiel zu legen.

Klätlich ausgerüstet und schlecht organisiert

Die chinesischen Truppen in Dschefol.

London, 20. Februar.

Die „Times“ meldet, daß die chinesischen Streitkräfte in Dschefol auf 100 000 Mann geschätzt wurden. Die Mehrzahl dieser chinesischen Truppen sei klätlich ausgerüstet und schlecht organisiert. Südlich der großen Mauer stünden weitere 100 000 Mann, die vielleicht etwas besser für den Kampf geeignet seien. Von den direkt unter der Kontrolle der chinesischen Regierung stehenden Streitkräften seien keine Truppen nach dem Norden in Mandschu gesteckt worden. Die von einer großen Luftflotte unterstützten Japaner glaubten, daß sie ohne großen Widerstand in Dschefol einmarschieren könnten. Es bestehe die Gefahr, daß Kampfhandlungen in Dschefol Zwischenfälle an anderer Stelle verursachen würden, die zu einem Kriegszustand zwischen Japan und China führen müßten. Tschanghsueh-ling stehe als hauptsächlichster Unterstützer Nankings so gut wie allein und habe die hoffnungslose Aufgabe, Dschefol zu verteidigen.

Wie „Daily Telegraph“ aus San Francisco meldet, sind die großen amerikanischen Flottenmanöver im Stillen Ozean gestern beendet worden.

Arbeitslos

Wo verbringt Ihr kostenlos, angenehm und dabei nützlich die Zeit?

Im Lesesaal des Lodger Deutschen Schul- und Bildungsvereins, Petrifauer Straße 111.

DER TAG IN LODZ

Montag, den 20. Februar 1933.

Aus dem Buche der Erinnerungen

1790 † Kaiser Joseph II. in Wien (* 1741).
1810 Die Tiroler Freiheitskämpfer Andreas Hofer und Peter Mayer erschossen (beide * 1767).
1920 † Der Polarforscher Robert Peary in Washington (* 1856).
1929 † Der Pädagog Wilhelm Rein in Jena (* 1847).
1931 † Die Dichterin Eugenie delle Grazie in Wien (* 1864).

Sonnenaufgang 6 Uhr 49 Min. Untergang 17 Uhr 3 Min.
Mondaufgang 5 Uhr 5 Min. Untergang 11 Uhr 30 Min.

Die Rückkehr unserer Zugvögel

Als der erste Frühlingsbote kehrt aus ihrer afrikanischen Winterherberge die Feldlerche zurück, deren Gesang in jedem Jahr vom 12. bis 20. Februar festgestellt wird. Fast um dieselbe Zeit kommen der Star, der Kiebitz, die Gabelweisse und gegen Ende des Monats die Solz- und die Ringeltaube an. Auch der Mäusebussard trifft noch im Februar ein; die Bussarde, die im Winter bei uns beobachtet werden, sind skandinavische Gäste. Nach einer Beobachtung von H. Gerbermann erscheinen im März folgende Arten: Bekassine, auch Himmelsziege genannt, Waldschnepfe, Heideleiche, Hausrotschwanz, grauer Steinschnäpper, Wiebehopf und der Storch. Gegen Ende März können wir die Rauchschwalbe, die weiße Bachstelze, die Rohrdommel, den Weidenlaubfänger und den Baumpietäver beobachten. Interessant ist um dieselbe Zeit auch das Auftreten der Fischeiter, des grauen Kranichs und der Grau- und Wildgans. Im April hören wir den Gesang des Grasmückenarten, der Gebirgsbachstelze, der Gartenschammer, des Wendehalses und der Nachtigall. Gegen Ende des Monats April lassen sich der Nachtigall, der Mönch, der Auker, die Kleine Rohrdommel und die Hauschwalbe vernehmen. Außerdem die Sumpfsängerarten: Rohrammer, Teichrosenfräulein und Schmirle sowie Rohrdrossel. Die empfindlichsten unserer gefiederten Sänger warten erst den Mai ab, ehe sie ihre Herberge im sonnigen Süden aufgeben. Diese sind das Braunkopfschnecken, der Mauersegler oder die Turmschwalbe, der graue Fliegenschwärmer, der Trauerfliegenfänger, die Nachtschwalbe oder der Ziegenmelker, der Pirol, die Nachtel und zuletzt der rotkehlige Bürger oder Neuntöter. So dauert der Einzug der Zugvögel etwa drei Monate lang. Einige Arten, die früher Zugvögel waren, wie Grünsittich, Rotkehlchen haben sich anscheinend an unseren Winter gewöhnt und bleiben vielfach hier. Andere Gattungen kommen nur im Winter zu uns und ziehen im Frühjahr nach dem rauhen Norden beziehungsweise Osten zurück. Dazu gehören die Nebelkrähe, der Bergfink, der Seidenschwanz, der Eistauher, die Möven und einige Raubvogelarten.

A. E.

Unser Mitarbeiter, Herr C. von Kugelgen, ist, wie wir Berliner Zeitungen entnehmen, zum Geschäftsführenden Vorsitzenden des Verbandes ausländischer Pressevertreter in Berlin gewählt worden.

Tagung der evangelischen Frauenbünde

Im Stadtmissionsaal der St. Johanniskirche fand gestern nachmittag eine Tagung der Frauenbünde aus Lodz und Umgebung statt. Eingeleitet wurde die Veranstaltung durch den gemeinsamen Gesang des Liedes: „Mein Gott, ich klopf an deine Pforte“ und ein Gebet, das von Herrn Konsistorialrat Pastor Dietrich gesprochen wurde. In einer Ansprache über Phil. 1, 9–11 wies er auf die Notwendigkeit des Zusammenstehens der christlichen Kreise hin. Der von Herrn S. Makke geleitete Chor des Frauenbundes der St. Johanniskirche sang hierauf: „Hast du Jesus“. Herr Pastor Scheller hielt nun einen Vortrag über „Die Frau als Erzieherin einer neuen Generation“. Redner führte aus, daß die Frau als Gehilfin des Mannes die Sorgen des Lebens mitzutragen habe. Bei der Erziehung des Kindes falle ihr die schwerste Rolle zu, was sie aufbaue, könne dem Kind niemand rauben. Der Chor sang hierauf: „Habe deine Lust an dem Herrn“, ein Mitglied des Johanniskirchenbundes deklamierte ein Gedicht und alle sangen: „Näher, mein Gott, zu dir“, worauf Herr Pastor Berndt über „Die Frau als Hüterin der christlichen Zucht und Sitte“ sprach. Von dem Ernst der Zeit ausgehend, antwortete Redner auf die Frage, ob es noch einmal besser werden wird, daß nur dann auf eine Besserung der allgemeinen Lage zu hoffen sei, wenn wir selbst besser geworden sein werden. Ganz besonders viel hänge dabei von der Frau ab. Sie sei die Hüterin der christlichen Zucht und Sitte.

Nachdem der Chor noch ein Lied gesungen hatte und wieder ein Gedicht gesprochen worden war, sprach Herr Viktor Triefe aus Alexandrow über das Thema: „Die Frau als tätiges Gemeindeglied“. Nicht der Pastor sei der Träger des Gemeindeglieds, sondern die Gemeindeglieder selbst. Die Frauen als die fleißigsten Kirchensucher und Abendmahls Gäste, seien beinahe die einzigen Träger des Gemeindeglieds.

Die Versammelten sangen hierauf: „In meines Herzens Grunde“ und Herr Konsistorialrat Pastor Dietrich hielt noch eine Ansprache, in der er dem Wunsch Ausdruck verlieh, die Frauen möchten lebendige Bibeln und leuchtende Seelen sein, die bei der Reichsgottesarbeit mithelfen. Mit einem Gebet und dem gemeinsam gesungenen „Amen, Amen, Amen“, schloß Herr Konsistorialrat Pastor Dietrich die Konferenz.

B.-r.

Tranung

E. H. Gestern abend um 8 Uhr fand die Tranung des Pastors der neuen „St. Michaeli“-Gemeinde Lodz-Radosz, Herrn Artur Paul Schmidt, mit Fr. Hedwig Greulich in der evangelischen Kirche in Alexandrow statt. Wie sehr dieser Seelsorger in der kurzen Zeit seines Wirkens die Herzen zu gewinnen vermochte, davon zeugte die bis auf den letzten Platz überfüllte Kirche. Unter den Klängen des Radogoszjer Posannenchors zog das Brautpaar in die Kirche ein und wurde hier von dem Radogoszjer Gemischten Kirchenchor mit dem Lied „So nimm denn meine Hände“ empfangen. Herr Konsistorialrat Pastor Dietrich und der Ortspastor, Herr Buse, hielten die Ansprachen, worauf erster das Brautpaar traute. Herr Julius Seifert brachte ein Violinsolo, die Schwester der Braut, Fr. Alice Greulich, sang ein Sopransolo; ferner beteiligten sich der Gemischte Kirchenchor und der Posannenchor aus Alexandrow an der Ausgestaltung der Feier. Mit dem mächtigen Chorlied „Vater, gib uns deinen Segen“, vorgetragen vom Radogoszjer „St. Michaeli“-Kirchengesangsverein klang die Tranung aus.

Möge es dem jungen Paar vergönnt sein, in der „Michaeli“-Gemeinde segensreich zu wirken! Glück auf!

Fünf-Uhr-See im Frauenverein zu St. Trinitatis

e. a. Der Leitung des Vereins gebührt vollste Anerkennung für ihre Bemühungen, überall da zu helfen, wo Hilfe nottut. So war der geistige Tanzsee, der der Jugend wieder einmal Gelegenheit gab, sich bei der ausgezeichneten Jazzmusik auszutollen, zugunsten der Epileptiker beim Hause der Barmherzigkeit veranstaltet worden. Auch diesmal war für allerhand Kurzweil gesorgt und verschiedene Darbietungen trugen dazu bei, die Stimmung zu heben. So trug Herr Michel, von Herrn Eistermann am Klavier begleitet, zwei lustige Lieder vor, von denen ein Refrain bald von allen mitgesungen wurde. Der von Herrn Rudolf und drei Damen vorgeführte russische Nationaltanz war so gut gelungen, daß er wiederholt werden mußte. Der Klyphonvortrag des Herrn Koshanowski wurde mit besonderem Beifall aufgenommen. Als Abschluß des Programms gab Herr Sokolowski einige Lieder zum besten. Auch hier begleitete Herr Eistermann am Klavier. Alles in allem ein wohl gelungenes Programm, ein wohl gelungener Abend, mit dem die Veranstalter sowie die Besucher zufrieden waren.

Unterhaltungsabend im „Neol“-Kirchengesangsverein

E. H. Die alljährlichen Veranstaltungen des „Neol“-Kirchengesangsvereins zugunsten der unbemittelten Jugendlichen am Deutschen Lehrerseminar sind bereits zur Tradition geworden, und die Gesellschaftsreise der Deutschen unserer Stadt wissen die Aufopferung erwähnten Vereins hoch zu schätzen, indem sie — wie es am vorgestrigen Sonntagabend im Saale der „Eintracht“ der Fall war — diese Feste zahlreich besuchten. Ein Programm, das mit seinen vielen und vortrefflichen Darbietungen nur angenehm überraschte, zeigte das hohe Können sowohl des „Neol“-Vereins, als auch der Seminarkinder. Der gemischte Chor brachte die Lieder „Zu den himmlischen Höhen“ von Vester Price, „Waldandacht“ von Hermann Wenzel und „Der Lenz zieht ein“ von L. Baumann und erntete dank der umsichtigen Leitung Herrn Makkes reichen Beifall. Der Solist-Seminarist A. Sokolowski bereitere mit den Tenorsolisten „Widmung“ von Schumann und dem „Wolfgang“ von Franz Behar wieder einmal einen hohen künstlerischen Genuß und mußte sich zu einigen Zugaben bequemen. Es folgte das Seminaristenorchester mit einigen Konzertsätzen und der Seminaristenchor mit zwei Liedern (unter Herrn Sokolowskis Leitung). Seminarist Sokolowski bewies mit seinen jungen Freunden des 5. Kurses, die unter seiner Leitung „Heimweh“ von J. Heim und „Jägers Lust“ von F. Witzsch recht schön vortrugen, gutes Können. Das Programm enthielt ferner einen heiteren, von Damen des „Neol“-Vereins aufgeführten Song mit Reigen in Kostümen, dann ein Duett der Herren G. Schumann und W. Müller, „Zwei alte Kavaliere“ und schließlich ein dankbares Lustspiel von Hermann Marcellus „Der Wildfang“, in zwei Aufzügen. Sämtliche Darsteller entledigten sich mit Geschick ihrer Rollen. Es wirkten hier mit: Fr. E. Heinrich, Fr. E. Kuppert, Fr. D. Triefe, Fr. M. Koldziejka, sowie die Herren: E. Meier, G. Maklow, R. Müller und E. Schmalz. Bei den Klängen einer Jazzkapelle blieben die Gäste in fröhlicher Stimmung bis zum hellen Sonntagvormittag beisammen.

p. Mieterversammlung. Im Saale des Bildungsinos am Wasserring fand gestern vormittag um 10 Uhr eine Versammlung des Mieterverbandes „Lokator“, Petrifauer Straße 107 statt. Ueber die Mieterherabsetzung in alten und neuen Häusern referierten die Herren Kowalski und Dr. Silberzweig. Zum Schluß wurde eine Entschließung verlesen, in der die Versammelten die maßgebenden Stellen auffordern, durch Gesetz eine Herabsetzung der Miete in alten und neuen Häusern um 50 Prozent, sowie der Preise für Gas und Elektrizität herbeizuführen.

× Verhängnisvoller Irrtum. In der Wohnung ihrer Eltern in der Jawadskafstraße 51 trank die 16jährige Genowefa Kopol durch einen fatalen Verstoß Gift. Sie wurde in ein Krankenhaus eingeliefert.

Generalversammlung des Deutschen Lehrervereins

Am Sonnabend hielt der Deutsche Lehrerverein in Lodz im Lokal des Deutschen Schul- und Bildungsvereins seine diesjährige Generalversammlung ab, die vom Vorsitzenden, Herrn E. Golnik, eröffnet wurde. Nachdem Herr Mag. Döring auf Vorschlag des Vorsitzenden zum Versammlungsleiter, zum Beisitzer Herr A. Jollak und zur Protokollführerin Frä. S. Steiger berufen worden waren, verlas der Schriftführer des Vereins, Herr B. Scherling, das Protokoll der letzten Generalversammlung, das gutgeheißen wurde. Auch der Tätigkeitsbericht der Verwaltung, den gleichfalls Herr Scherling verlas, wurde ohne Einspruch angenommen. Den Kassenbericht erstattete der Kassenwart, Herr R. Kossal, und anschließend daran Herr A. Weiß den Bericht der Revisionskommission, aus dem hervorging, daß alle Kassenbelege und Bücher in Ordnung befunden worden sind. Nachdem hierauf der Verwaltung Entlastung erteilt wurde, schritt man zu den Neuwahlen, die nachstehendes Ergebnis ergaben: Vorsitzender wurde wiederum Herr E. Golnik, stellv. Vorsitzender Herr Senator A. Ulla, Beisitzer wurden die Herren R. Kimm und A. Jollak, Kassenwart — Herr A. Feterowski, stellv. Kassenwart — Herr G. Rath, Schriftführer — Herr B. Scherling, stellv. Schriftführerin — Frä. S. Steiger, Bücherwart — die Herren P. Jahnke und D. Tamm, Witte — die Herren Mag. Döring und A. Hoffmann. In die Revisionskommission wurden die Herren A. Weiß und E. Kaus gewählt. Die Versammlung wurde hierauf nach Besprechung einiger interner Angelegenheiten geschlossen.

Weiterer Abend

im Frauenverein der St. Johanniskirche.

Daß eine gute Firma selbst in den jetzigen, nach der allgemeinen Ansicht miserablen Zeiten, noch immer genug Anziehungskraft ausübt, bewies die vorgestrige Veranstaltung des Frauenvereins der St. Johanniskirche.

Man hatte wieder ein volles Haus und konnte sein Programm vor einer sehr zahlreich versammelten und frohgestimmten Korona abwickeln.

Zwischen einem guten Abendessen, in das man sich mit Begeisterung vertiefte, Lotterie und Tanz wurde allerhand Vergnügliches geboten, kleine charmante Geschichten vorgebracht, Gesangslied vorgetragen, gemeinsame Lieder gesungen, amüsante Schwänke und hübsche Tänze aufgeführt. Sehr originell war z. B. der Einfall mit der Zigeunerin Esmeralda, die dann in den Zuschauerraum hinunterstiege und den Gästen wahrhaftig lebhaften Beifall riefen auch Madame Conferenciere, der Puppentanz, der flotte Fortritt und der Schwanke hervor.

Das alles brachte die Gäste in so fröhliche Stimmung, daß man sich erst gegen Morgen zu trennen begann.

p. Verschärfung des Streiks der Kottonarbeiter? In der Petrikauer Straße 64 fand gestern eine Versammlung der streikenden Kottonarbeiter statt. Nach einem Bericht über den Verlauf des Streiks wurde bekannt gegeben, daß heute im Arbeitsinspektorat eine gemeinsame Konferenz stattfinden werde. Es wurde eine Entschließung gefaßt, derzufolge beschlossen wird, den Streik zu verschärfen, falls es in der heutigen Konferenz zu keiner Einigung kommen sollte.

Raubüberfall

p. Am Sonnabend spät abends befand sich der Jerolimskistraße 7 wohnhafte Gerson Schwarzberg in einer Droschke auf dem Wege nach Hause. In der Droschke befanden sich mehrere Stück Waren. Als der Wagen an der Ecke Rybna- und Bimanowkistrasse einen Augenblick stehen bleiben mußte, bat ein Mann Schwarzberg um Feuer für die Zigarette. Im gleichen Augenblick näherten sich drei Männer, von denen einer ein Stück Ware ergriff und damit flüchtete. Schwarzberg rief um Hilfe. Dies hatte den Erfolg, daß sich ein junger Bursche für 5 Floty erbot, den Dieb zu zeigen. Schwarzberg war damit einverstanden, doch rief er weiter um Hilfe, um die Aufmerksamkeit der Polizei auf sich zu lenken. Im gleichen Augenblick erhielt er mit einem stumpfen Gegenstand einen Schlag auf den Arm.

Inzwischen war ein Polizist herbeigeeilt, der zusammen mit dem jungen Burschen in der Droschke Platz nahm. Der Bursche ließ nun den Wagen nach einer Diebeshöhle in Baluty fahren, wo der Dieb und die Ware tatsächlich gefunden wurden. Die Untersuchung dauert an.

p. Selbstmord. In seiner Wohnung in der Ogrodowastraße 30 verübte gestern der 48 Jahre alte Jan Ruber Selbstmord durch Erhängen. Die Tat wurde erst nach einigen Stunden bemerkt, so daß jede Hilfe zu spät kam.

x. Lebensmüde. In der Bismarkstraße 2 versuchte sich der 37jährige arbeitslose Jan Lubicki zu vergiften. Er wurde ins Krankenhaus eingeliefert.

Geschäftliche Mitteilungen

Jeder Rüssel, Scotts Lebertran Emulsion enthält so wertvolle Aufbaustoffe für den Körper wie Vitamine und Phosphor. Schon nach wenigen Wochen werden die Augen des Kindes strahlend und die Muskeln fester; das ganze Aussehen vergnügt und heiterer. Scotts Lebertran Emulsion ist wohlschmeckend und leichtverdaulich. Die Preise sind jetzt um ca. 40 Prozent ermäßigt. Die normale Flasche kostet nur 31. 3.—, die große Doppelflasche 31. 4.50.

D. Der heutige Nachtdienst in den Apotheken. S. Jankiewicz (Alter Ring 9), L. Sedel (Bimanowkistr. 37), B. Gluchowski (Maratowkistr. 8), S. Hamburg (Gluchowstr. 50), L. Pawlowski (Petrikauer Strasse 307), A. Piotrowski (Pawłowska 91).

Kunst und Wissen

Höher als der Everest?

Expedition ins unerforschte Südb-Tibet.

Tibet ist heute nicht mehr das verschlossene Land. Viele Expeditionen, besonders die von Sven Hedin und Oberst Younghusband, haben eine gute Kenntnis dieses Landes vermittelt, das übrigens so groß ist wie Deutschland, Frankreich, Spanien und Portugal zusammen. Doch gibt es immer noch einen Streifen dieses einst tatsächlich streng verschlossenen Reiches, den auch heute noch kein Fremder je betreten hat. Das ist das Gebiet, das sich von der Nordostgrenze Indiens und dem Pamirplateau, dem „Dach der Welt“, ostwärts erstreckt.

Bis an die Grenze dieses tatsächlich noch ganz weißen Fleckens der Erdkarte sind bisher nur zwei Europäer, zwei Engländer, gelangt, der englische Botaniker J. Kingdon-Ward und Lord Camdor, die 1926 und 1928 die indische Grenze dieses Gebietes bereisten. Dabei haben sie eines Tages von den höchsten Punkten der Grenze aus und bei sehr richtigem Wetter landeinwärts in Tibet einen riesigen Gletschergebirgszug entdeckt, den sie auch auf der fotografischen Platte festhalten konnten, und der nach den oberflächlichen Schätzungen und Messungen damals noch höher sein könnte, als der höchste Gipfel des Himalaja und der Welt, der Everest-Berg.

Diese Entdeckung hat Kingdon-Ward veranlaßt, jetzt eine neue Expedition zu unternehmen, die ihn in das Innere dieses unerforschten Teiles Tibets und womöglich bis an den Fuß dieses Gletscherberges bringen soll. Kingdon-Ward ist zusammen mit dem 23jährigen Cambridge-Studenten Ronald Kaulbad bereits von London abgereist und wird von dem letzten englischen Grenzposten in Indien, von Wiam aus, Mitte April über die Himalajawälder hinüber die Expedition nach Tibet antreten.

Brigitte Helm bei der Ufa. Brigitte Helm ist von der Ufa für längere Zeit fest engagiert worden. Die beliebte Schauspielerin wird in mehreren Ufa-Filmen der kommenden Saison als Darstellerin in der weiblichen Hauptrolle erscheinen.

Aus der Umgegend

Asiers

Jahresfest des evangelischen Jünglingsvereins.

St. Am Sonntagabend konnte der evangelische Jünglingsverein im Saale des Gemeindehauses, der bis auf den letzten Platz besetzt war, sein 6. Stiftungsfest begehen. Beim Betreten des Saales fielen die schön geschmückten Tische auf, die übrigens in kurzer Zeit besetzt waren. Der Posaunenchor des Vereins leitete die Feier mit einem Begrüßungschor ein, worauf der Vorsitzende des Vereins, Herr Pastor Salzmann, eine längere Ansprache hielt. Es folgte ein Musikvortrag und Gemeindegesang, worauf das Bühnenstück „Das 50jährige Jubiläum in der Steinmühle“ aufgeführt wurde. Nach einem Musikvortrag wurde das Lustspiel „Robert und Bertram als Fußballer“ sehr nett aufgeführt. Alle Mitwirkenden spielten flott und lustig, wofür sie auch reichen Beifall ernteten. Zum Schluß fand eine Verlosung von Blumen statt. Mit einem Marsch, gespielt von den Posaunisten, fand die schöne Feier ihr Ende.

Aus dem Reich

Grodnoer Magistratsbeamte proklamieren Hungerstreik

Die städtischen Angestellten in Grodno führen mit dem dortigen Magistrat seit einiger Zeit einen energischen Kampf um die Auszahlung der Gehälter für Dezember. Sie hatten sich im Zusammenhang damit am 16. d. M. im Magistrat versammelt und auf Grund einer Entschließung der Generalversammlung beschlossen, die ganze Nacht über im Magistrat zu bleiben. Gleich nach 3 Uhr, d. h. nach Beendigung der Arbeitszeit, war Polizei gekommen und hatte die Versammelten aus dem Magistrat entfernt.

Die Magistratsbeamten haben nun beschlossen, von heute ab die Arbeitsstätten nicht zu verlassen und einen Hungerstreik zu beginnen. Sämtliche Arbeiterorganisationen von Grodno wurden aufgerufen, die Aktion der Magistratsbeamten zu unterstützen.

Todesurteil

Vor dem Standgericht in Siedlce wurde ein Prozeß gegen einen gewissen Modrzejewski verhandelt, der angeklagt war, den 75jährigen Lipinski ermordet und beraubt zu haben. Modrzejewski wurde zum Tode verurteilt.

Posen. Eisenbahnunfall. Gestern früh stieß bei der Einfahrt in den Bahnhof in Radzionkau ein von Rastow nach Kattowich gehender Personenzug mit einem rangierenden Güterzug zusammen, was zur Folge hatte, daß zwei Waggon des Güterzuges entgleisten. Der Zugführer Josef Pawlowski wurde schwer verletzt, der Bahnbeamte Josef Bramowski trug leichtere Verletzungen davon. Ein Waggon wurde zertrümmert, beide Lokomotiven ernsthaft beschädigt.

Handel und Volkswirtschaft

Ssowpoltorg-Vertrag unterzeichnet

PAT. Gestern wurde in Moskau im Gebäude des Ssowpoltorg das Abkommen, wonach der Ssowpoltorg-Vertrag mit Polen für die Dauer von zwei Jahren verlängert wird, von den Vertretern beider Seiten unterzeichnet. Der Vertrag bildet die Grundlage zu den Verhandlungen, die zur Zeit zwischen den Russen und den in Moskau weilenden Vertretern der polnischen Industrie geführt werden.

x. In Starachowice 2 Prozent Dividende. Der Verwaltungsrat der Werke in Starachowice hat beschlossen, für das Jahr 1932 eine Dividende in der Höhe von 2 Prozent auszuzahlen.

Sente in den Theatern

Teatr Mlejski. — Gastspiel der „Reduta“: „Sprawa Moniki“.

Teatr Kameralny. — „Egipska pszenica“.

Teatr Popularny. — „Znak na drzewiach“.

SPORT und SPIEL

Sportspielabend im Lodzer Deutschen Gymnasium

ok. In den am Sonnabend in der Turnhalle des Deutschen Gymnasiums veranstalteten Korbballspielen traten die jungen Korbballmannschaften des S. C. „Union-Touring“ zum ersten Male an die Dossentischleiten. Die erste Mannschaft dieses Vereins konnte ihre Feuerprobe mit einem wohlverdienten Sieg über die gute Mannschaft des Vereins „Orle“ bestehen. Für die Zweite war die Auswahlhinführung des Deutschen Gymnasiums ein zu starker Gegner.

Union-Touring I — Orle 38:22 (12:12). Ein bis in den letzten Minuten spannender und in sehr lebhaftem Tempo geführter Kampf. Die technisch gut durchgebildete U.-T. legt sofort ein scharfes Tempo vor und gelangt auch in Führung. Orle paßt sich der Spielweise an, und bis zur Halbzeit ist das Spielergebnis unentschieden. In der zweiten Spielhälfte können die Violetten ihre Überlegenheit immer mehr zum Ausdruck bringen, um dann mit einem eindrucksvollen Siege ihr erstes Auftreten zu beenden.

Union-Touring II — Deutsches Gymnasium 16:50. Obgleich die Reserve des U.-T. eine gute Einheit darstellt, war sie jedoch für die spielerische Repräsentation des Gymnasiums kein entsprechender Gegner. Die Deutschen Gymnasiums waren während der ganzen Spieldauer stark überlegen und siegten sehr leicht.

Frauenkorball P.A.S. — Triumph 2:0 (15:10). Das im Rahmen dieses Abends stattgefundene Frauenkorballspiel zwischen obigen Mannschaften nahm einen sehr eintönigen Verlauf. Bei den Triumphterinnen machte sich Trainingsmangel und große Spielunlust bemerkbar.

h. Berliner Fußball. Trotz Schneebedeckter Plätze konnten gestern in Berlin alle angelegten Spiele ausgetragen werden. Tennis-Bornia spielte mit Wedding Unentschieden 2:2, Victoria 89 besiegte den Postsporver-

ein 2:0, Hertha BSC besiegte den Spandauer BC 8:0 und Bawang besiegte Preußen 6:2. Arminia (Hannover) besiegte im Gesellschaftstreffen Victoria 89 5:4.

h. Tscheko-Slowakei — Ägypten im Tennis 2:1. In Raito wurde ein Tennisländertampf Tscheko-Slowakei — Ägypten begonnen, welcher nach dem ersten Tage eine 2:1-Führung der Tscheken erbrachte. Die Ägypter verstärkten sich durch Cerenli (Griechenland), welcher auch einen Punkt erringen konnte. Die Resultate der einzelnen Spiele lauten: R. Menzel — Grandguillot 6:2, 6:0. Cerenli — Maršalek 6:4, 6:3. R. Menzel (A) — Hindi-Georgi Abes (A) 6:3, 1:6, 10:8.

Liga bleibt

es. Am Sonnabend und Sonntag fand in Warzhan die Generalversammlung des polnischen Fußballverbandes statt. Nach der Eröffnung der Versammlung durch General Boncza-Uzdowski wurde zum Versammlungsleiter der Lodzer Konopla und zum Protokollführer Merlinski gewählt, worauf die Verwaltung ihren Tätigkeitsbericht erstattete und nach längerer Diskussion entlassen wurde. Am zweiten Beratungstag wurde eine Reihe wichtiger Statutenänderungen beschlossen. Vor allem soll entgegen dem Antrag Kralaus das Ligasystem beibehalten werden. Ferner wurde beschlossen, daß bis zum 1. Januar 1935 kein Spieler gestrichen oder entlassen werden darf, mit Ausnahme ganz besonderer Fälle und nur bei Bewilligung der Liga und des Fußballverbandes. Nachdem noch festgestellt worden war, daß der Meister der A-Klasse automatisch in die Liga eintritt, und daß die Einteilung der polnischen Fußballklubs in zwei Gruppen beibehalten wird, wurde die neue Verwaltung gewählt, der nun folgende Herren angehören: Vorsitzender — General Boncza-Uzdowski, stellv. Vorsitzende — Dr. Rudolf, Dr. Michalowiec, Major Loh, Schriftführer — Przeworski, Kassenwart — Hauptmann Mikulski, Referenten — Oberst Glabisz, Hauptmann Kaluza, Archivar — Masin.

(Weitere Sportnachrichten siehe Seite 7.)

Rundfunk-Presse

Dienstag, den 21. Februar.

Bodj. 233,8 M. 11,40—11,50: Presseumschau 11,58—12,10: Zeitzeichen, Fanfare, Progr. 12,10—13,20: Schallpl. 13,20—13,25: Wetterbericht, 15,15—15,25: Wirtschaftsbericht, 15,50—16,25: Schallpl. 17,55—18,00: Progr. 18,25—19,00: Leichte Musik, 19,00—19,20: Verschiedenes, 19,20—19,30: Bericht der Industrie- und Handelskammer, 19,30—19,45: Musikalisches Feuilleton, 19,45—20,00: Nachrichten aus aller Welt, 20,00—22,00: Operettenmusik, 22,15—22,55: Tanzmusik, 22,55—23,00: Wetter- und Polizeibericht, 23,00—24,00: Tanzmusik.

Königsbrunnhausen, 1635 M. 6,35: Frühkonzert des Orchesters Breslauer Berufsmitglieder, 10,00: Nachr. 12,00: Wetter, Schallplatten, Soldatenliebe — Soldatenleben, 13,35: Nachrichten, 14,00: Schallpl. Schläger, 15,00: Jugendstunde, 17,30: Tägliche Hauskonzert, Neuere Cello-Musik, 18,00: Volkswirtschaftslehre, 18,30: Einführung in Beethovens „Eroica“, 19,00: Studium oder praktische Lehre? 19,30: Das Gedicht, 19,35: Politische Zeitungsschau, 20,00: Schicksal um Nord, 21,35: Arthur Schnabel spielt, 22,15: Wetter, Nachr., Sport, 23,00: Spätkonzert der Hamburger Philharmonie.

Breslau, 825 M. 6,35: Frühkonzert des Orchesters Breslauer Berufsmitglieder, 11,50: Mittagskonzert, 13,05: Wetter, Schallplatten, 14,05: Bunte Schallplatten, 14,45: Schallpl. 16,00: Konzert, 17,00: Frauen der Geschichte, 18,00: Kinderstunde, 19,40: Wetter Schallplatten, 20,00: Kunst ist die Welt, Vom Westdeutschen Rundfunk, 21,15: Wir wollen helfen, Konzert zum Besten der Winterhilfe Braunschweig, 22,50: Auführungen des Breslauer Schachspiels, 23,05: Spätkonzert der Hamburger Philharmonie.

Leipzig, 390 M. 6,35: Frühkonzert des Orchesters Breslauer Berufsmitglieder, 9,40: Wirtschaftsnachrichten, 11,00: Schallplatten, 12,00: Wetter, Zeit, Schallplatten, 13,15: Schallplatten, Klavier, 15,00: Jünglings Geburtstag, Ein Spiel für Kinder, 18,30: Französisch, 19,00: Vom Affenmenschen zur menschlichen Kultur, Gedichtsfund, 19,15: Wovon man in Amerika spricht, 19,30: Gläser begleiten Menschen, 20,30: Unterhaltungskonzert des Emde-Orchesters, 21,45: Purzelbäume der Zeit, Heiter-satirische Hörspiele, 22,15: Wetter, Nachr., Sport, Kammerkonzert.

Rangenberg, 472 M. 7,55: Nachr. Bunt, Nebeneinander.

Prag, 489 M. 6,15: Gymnastik, 9,55: Nachrichten, 10,45: Schallplatten, 12,10: Schallplatten, 13,40: Schallplatten, 17,50: Schallplatten, 19,50: Orchesterkonzert, 21,35: Violinsonate.

Wiederaufnahme der Abiturientenvorträge im „Polstie Radio“. Am 21. d. M. beginnt Warschau einen von allen übrigen polnischen Sendern durchgegebenen Zyklus von Vorträgen für Abiturienten, die eine Ergänzung des Unterrichts darstellen sollen und daher in den Nachmittagsstunden gesendet werden. Solche Vorträge werden täglich (außer Sonntag) von 18 bis 18,20 Uhr, sowie am Dienstag, Mittwoch, Freitag und Sonnabend von 16,20 bis 16,40 Uhr veranstaltet werden.

Programm des Lodzer Senders

Mittwoch, den 22. Februar.

Bodj. 233,8 M. 11,40—11,50: Presseumschau, 11,58—12,10: Zeitzeichen, Fanfare, Progr. 12,10—13,20: Schallpl. 13,20—13,25: Wetterbericht, 15,15—15,25: Wirtschaftsbericht, 16,00—16,20: Schallpl. 16,40—17,00: Schallpl. 17,00—17,40: Das Lied in den indischen Bräuchen — musikalische Sendung mit Erklärungen, 17,55—18,00: Progr. 18,00—18,20: Vortrag für Abiturienten, 18,20—18,25: Laufende Nachrichten, 18,25—19,00: Leichte Musik, 19,00—19,20: Verschiedenes, 19,20—19,30: Bericht der Industrie- und Handelskammer, 19,30—19,45: Literarisches Viertelstündchen, 19,45—20,00: Nachrichten aus aller Welt, 20,00—20,45: Hörspiel, 21,45—21,55: Sportberichte, Nachrichten, 21,55—22,40: Kammerkonzert, 22,40—22,55: Plauderei, 22,55—23,00: Wetter- und Polizeibericht, 23,00—24,00: Tanzmusik.

Donnerstag, den 23. Februar.

Bodj. 233,8 M. 11,40—11,50: Presseumschau, 11,58—12,10: Zeitzeichen, Fanfare, Progr. 12,10—12,30: Schallpl.

Ihr erster Maskenball

Von Smada.

Was hilft es einem hübschen Mädchen, daß es hübsch ist, wenn niemand da ist, um es zu bewundern. Je nun, das Diefel Streibauer vom Streibauerhof nahm es in puncto Schönheit gut und gern mit den Mädchen der ganzen Nachbarschaft auf. Aber wer hatte denn was von dieser Schönheit? Der alte strenge Streibauer hielt kein Mädchen knapp in jeder Beziehung. Die Mutter aber war längst tot. Und das liebe Vieh, das auf dem Streibauerhof umherlief, glockte aus runden Augen verständnislos auf das schöne Menschenkind.

Eines Morgens aber hielt das Diefel, hochrot im feinen Gesichtchen, einen Brief in der Hand. Der kam von ihrer Freundin Grete aus der Stadt. Das war allerdings nur ein recht bescheidenes Landstädtchen. Doch wer auf dem Lande wohnt, auf den macht auch schon eine kleine Stadt einen großen Eindruck.

„Hör, Diefel, daß Du mir aber nur ja kommst! Es wird ein herrlicher Maskenball in der „Redoute“. Alles kommt hin aus der ganzen Umgebung. Aber ein Kostüm kann ich Dir leider nicht leihen. Mußt also schon selbst was zusammenstopfeln. Denn zum Anfertigen ist keine Zeit mehr. Uebermorgen steigt schon das Fest.“

Ein richtiger Maskenball! Noch dazu ihr erster! Diefels Blauaugen strahlten. Ob aber der Vater...? Wie leicht, wenn sie ihn sehr bitten würde? Und dann hat das Diefel, wie eben nur ein junges Mädchen zu bitten versteht. Das ganze junge Geschöpf war eine einzige Bittel. So unzugänglich der alte Streibauer auch sonst war, hier konnte er doch nicht nein sagen, wo ein Paar so schöne Mädchenaugen um ein Ja flehten. Nur zwischen den Zähnen murmelte er: „Daß du mir aber nur ja nicht mit einem Hergelaufenen antkommst! Denn ich weiß schon, wer für dich paßt!“ Und dabei schmunzelte er ordentlich.

Toiletten Sorgen sind für jedes weibliche Wesen wirkliche Sorgen. Und nun erst gar ein erster Maskenball!

12,30—12,35: Wetterbericht, 12,35—14,00: 17. Schülerkonzert, 15,15—15,25: Wirtschaftsbericht, 15,25—15,35: Schallpl. 15,50—16,25: Schallpl. 16,25—16,40: Französisch, 17,00—17,40: Kammerkonzert, 17,55—18,00: Programm, 18,00—18,20: Vortrag für Abiturienten, 18,20—18,25: Aktuelle Nachrichten, 18,25—18,45: Leichte Musik, 18,45—19,00: Lodzer Briefkasten, 19,00—19,20: Verschiedenes, 19,20—19,30: Bericht der Industrie- und Handelskammer, 19,30—19,45: Literarisches Viertelstündchen, 19,45—20,00: Nachrichten, 20,15—23,20: Uebertragung der Oper: „Der Barber von Sevilla“, 23,30—23,35: Wetter- und Polizeibericht, 23,40—24,00: Fortsetzung der Opernübertragung.

Freitag, den 24. Februar.

Bodj. 233,8 M. 11,40—11,50: Presseumschau, 11,58—12,10: Zeitzeichen, Fanfare, Progr. 12,10—13,20: Schallpl. 13,20—13,25: Wetter, 15,15—15,25: Wirtschaftsbericht, 15,50—16,20: Schallpl. 16,20—16,40: Vortrag für Abiturienten über die republikanische Verfassung Roms, 17,00—18,50: Leichte Musik, 17,55—18,00: Progr. 18,00—18,25: Vortrag für Abiturienten über Piotr Starga, 18,20—18,25: Nachrichten vom Tage, 18,25—18,50: Etrische Musik, 18,50—19,20: Verschiedenes, 19,20—19,30: Bericht der Industrie- und Handelskammer, 19,30—19,45: Plauderei, 19,45—20,00: Nachrichten, 20,00—20,15: Musikalische Plauderei, 20,15—22,40: Sinfoniekonzert, 22,40—22,50: Sportberichte, Nachrichten, 22,55—23,00: Wetter- und Polizeibericht, 23,00—24,00: Tanzmusik.

Sonnabend, den 25. Februar.

Bodj. 23,8 M. 11,40—11,50: Presseumschau, 11,58—12,10: Zeitzeichen, Fanfare, Progr. 12,10—13,10: Schallpl. 13,10—13,15: Wetter, 13,15—13,55: Schulvormittag, 15,15 bis 15,25: Wirtschaftsbericht, 16,00—16,20: Schallplatten, 16,20—16,40: Vortrag für Abiturienten über das römische Kaiserreich, 17,30—17,40: Schallpl. 17,40—17,55: Aktueller Vortrag, 17,55—18,00: Progr. 18,00—18,20: Vortrag für Abiturienten über Ignacy Krasicki, 18,20—18,25: Laufende Nachrichten, 18,25—19,00: Leichte Musik, 19,00—19,20: Verschiedenes, 19,20—19,30: Bericht der Industrie- und Handelskammer, 19,30—19,45: „Am Horizont“, 19,45—20,00: Nachrichten, 20,00—22,00: Jagdsendung, 22,05 bis 22,40: Chopinabend, 22,40—22,55: Plauderei, 22,55 bis 23,00: Wetter- und Polizeibericht, 23,00—24,00: Tanzmusik.

Weiteres Allerlei

Das Rezept. „Pauline, ich war heute beim Arzt — er hat mir eine Erholungsreise verordnet.“ — „Mußt du ihm deine Zunge zeigen?“ — „Nein, ich habe ihm nur von deiner erzählt.“

Zurückgegeben. „Der Wig“, sagte Fräulein Turek, „der Wig, den Sie da eben erzählt haben, ist mindestens zweihundert Jahre alt.“

„Gott, was für ein gutes Gedächtnis Sie haben.“

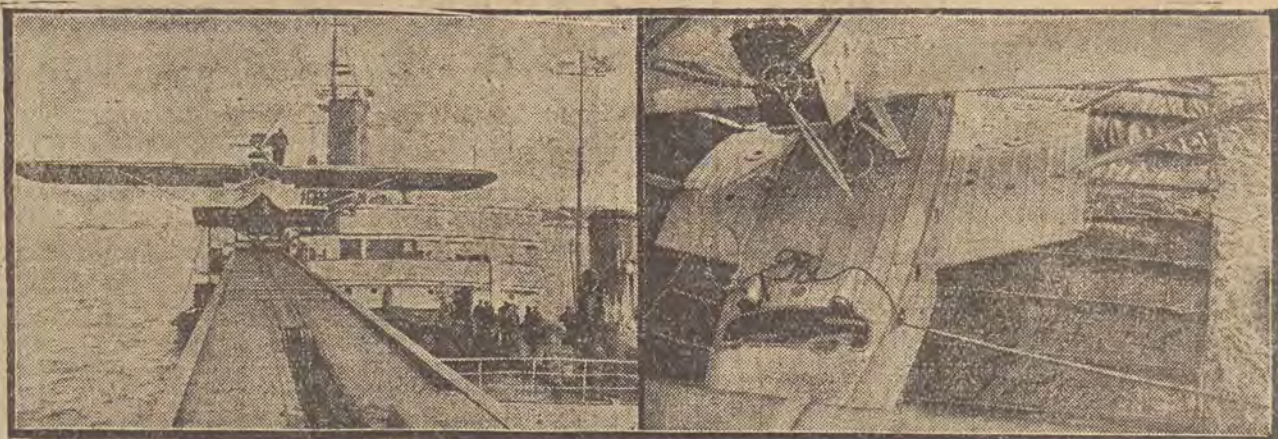
Rechtfertigung



„Aber Marie, es ist ja ein Standal! Fingerbid liegt der Staub auf den Stühlen!“

„Kann ich dafür, Herr Doktor, wenn Ihre Praxis so schlecht geht?“

Schlagfertige Wechselrede. Ludwig XV. hielt einst Revue über seine reitenden Grenadiere. In seinem Gefolge befand sich auch der englische Gesandte. Der König blieb vor einem Grenadier stehen, dessen Gesicht von Narben gänzlich zerkratzt war, und sagte zu dem Engländer: „Bekennen Sie, mein Herr, daß es diesen Leuten auf dem Gesicht geschrieben steht, daß sie die bravsten Truppen von Europa sind?“ — „Aber, Eure Majestät“, erwiderte der Gesandte, „was werden Eure Majestät von denen sagen, die diese Narben schlügen?“ — Der König, von der treffenden Antwort überrascht, schwieg betreten. Da brach der Grenadier das militärische Schweigen und murmelte unwillig zwischen den Zähnen: „Die sind tot!“



Generalprobe auf der schwimmenden Insel.

Unsere beiden Aufnahmen berichten von der Generalprobe auf dem zu einer schwimmenden Flugzeugstation umgebauten Dampfer „Westfalen“, der demnächst als Flugzeugstützpunkt im Luftverkehr zwischen Afrika und Brasilien in Dienst gestellt werden soll. (Links) die Katapultstartbahn für die Flugboote. Durch diese Anlage ist es möglich, ein schweres Flugboot in der überragend kurzen Zeit von nur 1,52 Sekunden in die Luft zu schleudern, so daß es sofort seine volle Fluggeschwindigkeit entfalten kann. (Rechts): das Flugboot landet auf dem Schleppsegel. Der technische Vorgang ist hierbei so, daß der Dampfer langsam fährt, wenn ein Flugboot an Bord geholt werden soll. Dadurch sinkt das Segel ins Wasser — das Flugboot fährt heran, der Dampfer fährt schneller — das Segel strafft sich und hebt die Maschine an. Nun kann man es — auch bei hohem Seegang — leicht durch einen Kran an Bord holen.

Aber was half's! Geld rückte der alte Geiztragen von Vater nur ungern heraus. Also mußte es auch so gehen. Und es ging auch, sogar vorzüglich.

Als aber die Grete am Ballabend das Diefel munterte, schlug sie vor Stauen hier die Hände über dem Kopf zusammen: „Und so willst du hingehen? So simpel, nur als Milchmädchen?“

„Aber es ist doch ein echtes Kostüm.“ warf die Diefel schüchtern ein. „Ich hab's mir ja von unserem Milchmädchen, die die Milch austrägt, geliehen.“

Was die Grete sah, war allerdings nur ein ganz schlichtes Milchmädchen. Im roten Kattunröschchen, blauem Mieder und weißem Kopftuch. Wofür aber anscheinend die Grete keine Augen hatte, das war das entzückende Gesichtchen, das halb schön, halb schelmisch aus dem gestärkten Kopftuch hervorgabte. Zudem baumelten ein paar prächtige, goldblonde Flechten über den Rücken. So trippelte das niedliche Milchmädchen auf seinen echten Holzspantinen daher.

Wie viele wohlgefällige Blicke streiften das blonde Milchmädchen, das da so ungezwungen anmutig mit seiner Flechtlanne durch das bunte Karnevalstreifen dahinjubilte. Aber keiner sah sich so die Augen danach aus, wie der schlante junge Mann in der Tracht eines Großknechts.

Es ist doch manchmal etwas Wertwürdiges um große starke Männer. Die sehen aus, als könnten sie Bäume aus der Erde reißen. Und dabei sind die oft schüchtern als die Mädchen.

Nichts aber paßt besser zu einem Großknecht als gerade ein Milchmädchen. Wertigstens fand das Klaus Breimer. Wie hätte er sich auch neben den eleganten Masken angenommen! Aber das lachende, ungeheuerliche Milchmädchen — das war ja das Rechte für ihn!

Eben tänzte es mit einem phantastischen Chinesen an ihm vorbei. Da hielt er einfach die kleine Milchlanne fest und damit das ganze Mädchen.

„Geh, magst mal mit mir tanzen?“ Da lag auch schon sein Arm um die schlante Gestalt. Das Diefel aber fühlte gleich: wen der einmal festhält, den ließ er so leicht nicht wieder los. Um zwei junge Menschen aber verlangt die Welt. Inmitten des Maskentreibens fühlten sie sich ganz

allein auf der Welt. Und das ist das beste Zeichen, daß sich zwei Herzen gefunden...

„Na, Diefel, das hast du aber fein eingefädelt!“ lachte die Grete, als sie einmal Arm in Arm durch den Saal gingen. „Weißt denn auch, wer dein schmucker Großknecht ist?“

Das Diefel aber wußte nur, daß er der Liebste und netteste Mensch von der Welt sei. Daß er aber außerdem noch der reichste Bauernsohn weit und breit, das hatte es nicht geahnt. Als es dann spät in der Nacht von seinem ersten Maskenball heimkehrte, da hatte es auch schon seinen ersten Heiratsantrag erhalten. Und seine rötlichen roten Lippen, die noch nicht nach Lippenstift, sondern nach unverfälschter Jugend schmeckten, hatten gelächelt und waren geküßt worden. Und nie wieder sind junge Lippen so schön wie nach dem ersten Kuß!

Am anderen Morgen las der Vater etwas Neues im Antlitz seines Mädels. „Na, wart“, Diefel, drohte er ihr mit dem Finger, „du wirst dich doch nicht etwa auf dem Maskenball verliebt haben?“

Da nickte das Diefel mit dem Kopf, um den sich heute wieder die goldblonde Flechtlanne schlang. Zu sprechen wagte es nicht.

„Daraus wird aber nichts!“ polterte der Papa Streibauer gleich los, und machte seinem Namen alle Ehre. „Ich hab' aber schon über dich bestimmt!“

„Ueber mich?“ entsetzte sich das Diefel.

„Ja, natürlich“, grollte der Vater, „und ausgemacht ist es auch schon...“

„Ich will aber nicht“, meinte das Diefel, „ich will nur den Klaus...“

„Den Klaus? Ja, welchen Klaus denn? Doch nicht etwa den Klaus Breimer?“

Jetzt war das Staunen am Diefel! Ganz weit riß es die Blauaugen auf. „Vater, woher weißt du denn, daß es der Klaus Breimer ist?“

Da nahm der alte Streibauer sein Mädchen in die Arme. Und einen Kuß gab er ihm, so wie er es noch nie geküßt hatte!

Denn es kommt zuweilen vor, daß auch einmal junge und alte Herzen übereinstimmen. Nur kommt das nicht gerade oft vor...

Religion und Muttersprache

Von Dr. Theodor Grentrop S. R. D.

Die folgenden Ausführungen sind dem Buche „Religion und Muttersprache“ (Verlag Wittenberg, Münster) von Dr. Theodor Grentrop entnommen. Das Werk stellt das langentbehrte Handbuch des rechtlichen und kulturellen Verhältnisses dar, das die katholische Kirche zur Frage der Muttersprache und des Volkstums hat.

Die Fremdsprache schöpft nie so aus der Tiefe wie die Muttersprache. Das gilt von der ethisch neutralen Zone wie auch den sittlich guten und den sittlich bösen Worten. Friedrich Ludwig Jahn, der Turnvater, hat eine sehr richtige Beobachtung gemacht, wenn er schreibt: „In einer fremden Sprache wird man vor einer Anstößigkeit schon weniger rot, und in mancher klingen die Sätze sogar schön. Wenn der türkische Sultan etwas kürzisch verspricht, dann ist Verlaß auf sein Wort, zum Betrug und zur Wortlängerei entweicht er die Muttersprache nicht.“ Hiermit hängt es auch zusammen, daß im wissenschaftlichen Schrifttum, zum Beispiel in der Medizin oder in der Moral, anstößige Dinge meistens nicht in der Muttersprache, sondern mit einem Fremdwort benannt werden. Die so gewirkte Vorstellung, obwohl dem Verstand vollkommen faßbar, bleibt dann abgekühlt in der Oberfläche der Seele stecken, wühlt sich nicht warmblütig in die Gemütsstiefen hinein.

Dasselbe psychologische Gesetz waltet nach der anderen Seite hin. Man wird besonders in geistlichen Kreisen die Erfahrung machen, daß, wenn die heiligsten und tiefsten Dingen im gewöhnlichen Verkehr rein objektiv besprochen werden, vielfach statt des muttersprachlichen Wortes ein lateinischer Ausdruck eingeschoben wird. Eine halb unbewußte Scheu hält die Sprechenden davon zurück, das Wort mit der ganzen Wärme seines Gefühlswertes in die Unterhaltung des Alltags zu legen.

Zum Abdämpfen, Zurückdrängen, Verschließen der mit einem Wort verbundenen Gefühlswerte kann die Fremdsprache unter Umständen sehr nützliche Dienste leisten. Aber dort ist sie nicht am Platze, wo das Wort mit seinem ganzen Gefühlswert gegeben und empfangen werden soll, wie es bei jedem vollsten, religiösen Aufschwung beabsichtigt wird. Das Fehlen der letzten Tiefen beim Beten in einer Fremdsprache, solange sie noch als fremd im Gegenjag zur Muttersprache empfunden wird, hat ein nicht unbedeutender Schriftsteller des 18. Jahrhunderts, v. Hippel, in seinen Lebensläufen wie folgt gekennzeichnet: „Wenn ein Deutscher französisch betet, läßt er sich vom lieben Gott französische Boten überhören. Die letzten Worte sind all in der Muttersprache, und auch die letzten Seufzer so.“

Weil die Muttersprache bis auf den Grund der Seele hinabsteigt, offenbart sie auch am ehesten klar und unverfälscht ihre echten Gestaltungen. Goethe gibt dafür in Wilhelm Meisters Lehrjahre ein treffliches Literaturbeispiel. Er schildert, wie Wilhelm Meister französische Vorlesungen für seinen Kreis veranstaltet und dazu auch die beruflich mit ihm verbundene Aurelia einlädt, die aber stets ausweicht. Eines Tages fragt er sie, aus wel-

chem Grunde sie fernbleibe, worauf sie zur Antwort gibt, daß ihr die französische Sprache im tiefsten verleidet sei, weil ein Freund mit dieser Sprache an ihr Verrat geübt habe. Der Dichter läßt Aurelia sprechen: „Es ist kein Vorurteil! Ein unglücklicher Eindruck, eine verhasste Erinnerung an meinen treulosen Freund hat mir die Lust an dieser schönen und ausgebildeten Sprache geraubt. Wie ich sie jetzt von Herzen hasse! Während der Zeit unserer freundschaftlichen Verbindung schrieb er deutsch, und wußte ein herzliches, wahres, kräftiges Deutsch! Nun, da er mich los sein wollte, fing er an, französisch zu schreiben, was vorher manchmal nur im Scherz geschehen war. Ich fühlte, ich merkte, was es bedeuten sollte. Was er in seiner Muttersprache zu sagen erdachte, konnte er nun mit gutem Gewissen hinschreiben... Wenn man sich einbilden wollte, klangen sie (die Briefe) warm und selbst leidenschaftlich; doch genau gesehen waren es Phrasen, vermaledeite Phrasen. Er hat mir alle Freunde an der ganzen Sprache, an der französischen Literatur, selbst an dem schönen und köstlichen Ausdruck aller Seelen in dieser Mundart verdorben; mich schaudert, wenn ich ein französisches Wort höre.“

Fügen wir der Erzählung Goethes ein Wort von Jahn hinzu: „In der Muttersprache widerhallen alle Hochgefühle, des Herzens ausgeschollene Klänge, vom ersten Wiegenlaut bis zur Liebe wunderwürdigem Wonnetönen.“

Die Fremdsprache ist wie ein Schleier, der das Innenpiel der Seele nur unvollkommen durchscheinen läßt. Für diplomatische Verhandlungen mag das ein Vorteil und für wissenschaftliche Arbeiten kein Nachteil sein. Anders ist es im Bereich lebendiger Religiosität, die eine reistlose Ehrlichkeit verlangt. Was nicht den vollen Anschluß an die Tiefenkräfte der Seele finden kann, führt in der Religion zur Oberflächlichkeit und zuletzt zu einer feineren und gröberen Heuchelei. Es ist wie Max v. Schenckendorf gedichtet hat:

Über soll ich beten, danken,
Geh ich meine Liebe kund,
Meine heiligsten Gedanken
Sprech' ich wie der Mutter Mund.

Das Abdrücken der religiösen und ethischen Seelenkultur vom Fremdsprachigen zeigt sich ferner darin, daß die Volksgebete, stilklichen Vorschriften und Grabschriften jenseits des Durchschlages des fremdsprachigen Stilters möglichst vermeiden.

Wenn wir die gebräuchlichsten Volksgebete sprachlich unteruchen, so finden wir, daß sie ähnlich wie die Poesie, vor allem wie die in Gefühlsmalerei sich ergebende Lyrik, keine irgendwie überflüssigen Fremdwörter dulden. Es wäre ein Schlag gegen das religiöse Gefühl, ein Morgen- und Abendgebet — vom Vater unser, dem Glauben usw. gar nicht zu reden — mit Fremdwörtern zu untermischen. Die greulichste Jazband-Musik würde sich in der Kirche nicht schlimmer ausnehmen als solch ein Gebet. Wenn wir einen Menschen um „Pardon“ bitten oder an

seine „Noblese“ appellieren, so weiß jeder, daß der oberflächliche gesellschaftliche Ton herrscht, das Gebet dagegen wendet sich an Gott um „Verzeihung“ und preißt seine „Güte“.

Ebenso verhält es sich mit dem sprachlichen Ausdruck der stilklichen Vorschriften. Geradezu abstoßend würde es wirken, wenn jemand zum Beispiel den Vorlaut der Zehn Gebote Gottes oder der Bergpredigt mit Fremdwörtern verbrämt herausgäbe! Man läßt es sich bis zu einem gewissen Grade gefallen, daß ein Professor seinen Vortrag mit fremdsprachigen Ausdrücken verzieht, aber unerträglich ist es, grundlegende Wahrheiten der stilklichen Ordnung anders als in der einfachen, ungenierten und ungekünstelten Muttersprache abgefaßt zu sehen.

Alle Wege auf Erden führen zu Gott

Alle Wege auf Erden führen zu Gott:

aus Kammern voll Glend, aus Gassen voll Not,
aus Betten voll Siedtum, aus Särgen voll Tod,
aus Stunden, in denen kein Hoffen mehr wacht,
aus Herzen voll Bitter und Augen voll Nacht,
aus Kind und aus Hohn und lästerndem Wort,
aus Wahnsinn und Schreden, aus Blut und aus Mord,
aus Laster und Sünde und Hassen und Spott —
alle Wege auf Erden führen zu Gott.

Sigismund Banek, Lodz.

Medizin aus Diamanten und Perlen

Auch heute glauben ja noch einige, daß die kostspieligsten Mittel die heilkräftigsten sind.

Im Altertum und im Mittelalter war allerdings dieser Glaube noch viel stärker. So wird in den „Fortgeschritten der Medizin“ berichtet, daß die alte Medizin der Ansicht war, den Edelsteinen wohne eine große Heilkraft inne, und zwar hatten sich allmählich bestimmte Behandlungsregeln herausgebildet. Die Saphire würden das Herz erfrischen und außerdem gleich die feinsten Wunden mit ausheilen, die Smaragde dagegen könnten das Gedächtnis und schlammige Begierden zähmen, wogegen Zapislazuli den melancholischen Säften starken Abbruch tue. Besonders wurden diese kostspieligen Heilverfahren an gekrönten Häuptern ausgeübt. Ludwig XIV. lag einmal schwer krank darnieder und sein Arzt Dr. Baillet hatte nichts eiligeres zu tun, als ihm Tabletten aus Perlen, Gold und Korallen zu verschreiben. Außerdem mußte der König einige Tage später noch einen Wundertrunk aus Gold und Eisen zu sich nehmen.

Ein anderer Fürst hatte eine noch schwerere Aufgabe zu lösen. Er mußte nämlich zerbrochene Diamanten schlucken, also immerhin eine Substanz, deren Verdauung uns heute entschieden zweifelhaft erscheint. Der Wert der Edelsteine, die man ihm in dieser Form eingegeben hat, ist sogar übersteuert. Sie kosteten die runde Summe von 3000 Goldgulden. Trotzdem starb der Patient bald darauf. Oder vielleicht deshalb?

Diese unsinnige Kur wurde im Jahre 1534 gemacht. — In der heutigen Medizin spielt nur noch Gold, allerdings in kleineren Dosen, bei Lungenerkrankungen und septischen Leiden eine sehr wesentliche Rolle.

E. T. A. Hoffmann in Plozk

Dies tristes, dies miserables.

Originalbeitrag von Hermann Tector.

Auf dem steilen, hohen Ufer des Weichselstromes liegt die Stadt Plozk, die alte Residenz der masowischen Herzöge und Bischöfe. Der ehrwürdige romanische Dom, in dessen Innern die Gebeine der polnischen Könige, Wladislaus Hermanns und Boleslaus des Schiefmunds, ruhen, beherrscht weithin das Land und den Strom. Weichselvoll ist die Geschichte dieser Stadt gewesen: sie hat Könige und Herzöge kommen und gehen sehen, in ihrer Nähe haben sich die Heere Jagello und Witows auf ihrem Zuge nach Tannenberg vereinigt. Sie war zeitweise der Sitz der Kammer (Verwaltungsbehörde) und der Regierung (Justizbehörde) zur Zeit der preussischen Herrschaft in den Jahren 1793—1806. Plozk, das heute ungefähr 25 000 Einwohner zählt, hatte im Jahre 1799 kaum den zehnten Teil davon und 389 Häuser, von denen nur 27 massiv gebaut waren. Dafür gab es aber damals nicht weniger als 11 Kirchen. Sofort nach der Besetzung gingen die Preußen daran, ein deutsches Viertel für die Beamten und Offizianten aus massiven Gebäuden anzulegen, aber die Straßen blieben noch lange Zeit ungepflastert.

Und hier in diese Stadt wurde im Frühjahr 1802 E. T. A. Hoffmann als Regierungsrat versetzt. Damit begannen für ihn die „Tage der Trauer und des Glends“. Er hatte zwar schon öfters seinen Aufenthaltsort gewechselt: außer seiner Vaterstadt Königsberg hatte er Danzig, Glogau, Dresden, Berlin, Posen kennengelernt. Am wohlsten hatte er sich in Dresden gefühlt, das in seiner Erinnerung als „Eden“ fortlebte. Posen sah er schon als Verbannungsort an, und er hoffte auf baldige Veretzung von hier nach Berlin, aber es sollte anders kommen. Wegen eines Fastnachtsperzes (Karikaturenzeichnungen mit entsprechenden Texten) gegen den Generalmajor W. v. Jastrow und seine Günstlinge, die in die damalige deutsche Gesellschaft Posen einen Keil treiben wollten, bekam er eine Strafveretzung nach Plozk, wo er volle 2 Jahre bleiben mußte, die für ihn gleichsam den Gipfelpunkt seines Lebensweges bedeuten sollten.

Obwohl er damals auf literarischem Gebiete noch nichts geschaffen hatte — er hatte nicht einmal seinen Namen gedruckt gesehen — so rang seine gärende Seele doch nach künstlerischer Befreiung. Und weil er hier auf alles verzichten mußte, auf die Malerei, auf gute Musik,

auf den Verkehr mit literarisch interessierten Persönlichkeiten, so fühlte er sich in dieser Stadt, „wo jede Freude erstickt“, lebendig begraben. Sein Tagebuch, „Miscellaneen, die literarische und künstlerische Laufbahn betreffend“, angefangen im April und zwar im August 1803, ist ein Spiegel seiner feinsten und moralischen Not. Dazu kam noch ein strenger und pedantischer Vorgesetzter, Carl Friedrich Beyer, der wegen seines gebietenden Benehmens beim ganzen „collegio“ sehr unbeliebt war. Hoffmann erwähnt ihn in seinem Tagebuch dreimal, und zwar ironisch: „Vertrauensmann in Rumsdingen“, „das dulce praefectum“, „der große Bär“. Und so blieb Hoffmann nichts anderes übrig, als die Zähne zusammenzubeißen und zu arbeiten, und er arbeitete so, daß ihm der strenge Beyer am Schluß des Jahres 1802 das Zeugnis ausstellte: „... ein sehr gebildeter und vorzüglich brauchbarer Geschäftsmann, der durch seine Arbeiten und seinen anständigen stillen Lebenswandel sich ungetrübten Beifall erwirbt“. Seine strenge Dienstauffassung, die verzehrende Sehnacht nach seinem „Eden“, die Verbannung, die sein Selbst zerstörte, und die verhasste Stadt, wo er, im Sumpf gehen und im Dornengebüsch sich die Füße wund rigen mußte“, hinderten ihn aber nicht, sich ausgiebig an den Ressourcen zu beteiligen, wo er zusammen mit seinen Kollegen, besonders mit Hildebrandt und Reichenberg dem „Bischof“ und „Kardinal“ zusprach. Mächtige Halluzinationen, Gespenstererscheinungen, Kopfschmerzen folgten gewöhnlich diesen Anstrengungen, und er hat sie auch wohl hundertmal abgeschworen, aber in einer schwachen Stunde ließ er sich dazu immer wieder überreden. Die später entstandenen Nachskizzen und selbst Stellen aus dem „Goldenen Topf“ verdanken zumindsten ihre Atmosphäre der Plozker Zeit, den Ressourcen und den darauf folgenden mächtigen Kämpfen mit Gespenstern und Erscheinungen.

Auch sonst sollte sein Aufenthalt in Plozk nicht ganz ohne Bedeutung für sein späteres Schaffen bleiben. Die materielle Notlage, die sich zu seiner feinsten Bedrängnis stellte, zwang ihn zur Mitarbeit an der von Koberne herausgegebenen Zeitschrift „Der Freymüthige“, in die er zuerst mit dem „Schreiben eines Klostergeistlichen“, einer kritischen Betrachtung über die Wiedererweckung des antiken Chors im neuzeitlichen Drama im Jahre 1803 einrückte. Nachdem er das Heft mit seinem Aufsatz erhalten hatte, schrieb er in sein Tagebuch: „Mich zum erstenmal gedruckt gesehen im „F.“. Habe das Blatt 20mal mit süßen liebevollen Blüten der Vaterfreude angefaßt — — — große Aspekte für die lit. Laufbahn. Jetzt muß etwas Wichtiges gemacht werden.“ Ein Lustspiel, das er im Zusammenhang mit einem Preisauswerben verfaßte und mit dem er 100 Taler ver-

dienen wollte, lenkte Kobernes Aufmerksamkeit auf ihn, und so wurden verbindende Fäden von Plozk nach Berlin hinübergesponnen. Den erhofften Preis erhielt er jedoch nicht, aber es erwachte nun in ihm jener Schriftsteller, dessen Erzählertalent mit zu den besten in der deutschen Literatur gehört. Auch in der lyrischen Dichtung versuchte er sich damals, wobei ihm besonders die jambischen Verse glückten, wie er an seinen Jugendfreund G. Hippel, den späteren Verfasser des Aufsatzes „An mein Volk“, schrieb. Nebenbei trat er mit Naegeli in Verbindung und hoffte, von ihm für eine eingedante Sonate ein angemessenes Honorar zu erhalten. Aber das schlug ganzlich fehl. Nun nahm er sich vor, „ein Buch zu schreiben“, woraus aber zunächst wieder nichts wurde. Dafür komponierte er mit frischem Mut Sonaten, zeichnete etruskische Basengemälde ab, legte sich den Plan eines Singspiels („Der Renegat“) zurecht und kündigte den „Niesen Gartentur“ an, sobald er das Veretzungsrezept erhalten würde.

Aber er mußte noch lange darauf warten. Wochen und Monate vergingen. Die Schulden wuchsen ihm über den Kopf. Hippel mußte sie für ihn bezahlen und in Berlin seiner Veretzung wegen Fürsprache einlegen. Aber die erhoffte Erlösung kam nicht. Ergreifend sind seine diesbezüglichen Eintragungen im Miscellaneen-Buch: „Die Muse entflieht, der Missetat macht die Aussicht finster und trübe“. — „Allmächtiger Beyme, bitte für mich! Hebe mich weg aus dem Jammerthal in das Paradies an den Ufern der Elbe, oder laß mich den Rhein, wie Moson das gelobte Land, aus der Ferne sehen!“ — „Wann werde ich in den paradiesischen Gärten wandeln, wann Dresden wieder sehen!“ — „Ich schließe mit dem Stofseufzer, der meine tägliche Vitaner ist: Wann werde ich meine Freiheit erhalten!“ Und der Gipfelpunkt seiner Verzweiflung ist wohl die Klage: „... ich bleib sitzen — bin vergessen“, wobei er sich ein großes Grabkreuz an den Rand des Tagebuches zeichnet.

Indessen aber bereitete sich seine Veretzung nach Warschau vor. Nachdem er noch vorher im Winter 1804 eine Reise nach Königsberg unternommen und auf dem Rückwege seinen Freund Hippel besucht hatte, mit dem er Pläne für die Zukunft schmiedete, erhielt er im Frühjahr die Veretzung nach Warschau. Hier fand er zwar auch nur eine „Ecclesia pressa“, eine kleine deutsche Gemeinde vor, aber es waren Persönlichkeiten darunter, wie J. B. Berner, E. Szigig, Mosqua, Kuhlmeier, Eisner u. a., die seine literarischen und musikalischen Talente und Leistungen ganz anders förderten, als ihn seine Kollegen in Plozk gefördert haben.

Kalendererzogen in Griechenland

Bekanntlich hat die griechische Regierung vor einigen Jahren den im Westen üblichen Gregorianischen Kalender eingeführt, den seit der Kumpfsynode von Athos 1930, auch die amtliche Kirche — mit Ausnahme des Osterfestes — anerkennt. Nun regt sich gegen diese Neuordnung bemerkenswerter Widerstand. Unter Führung fanatischer Mönche aus den Klöstern Thessaliens und des Heiligen Berges bildete sich in den niederen Volksschichten eine neue Sekte der „Altkalenderleute“, die starr an der bisherigen Zeitrechnung festhalten, sich zu selbständigen Gemeinden zusammenschließen und schon daran gehen, besondere Gotteshäuser sowie eine eigene Geistlichkeit für sich zu verlangen. Die jüngsten Erdbeben um Saloniki und Athos, die man als Strafe Gottes für die Neueinführung ansieht, geben den Sektierern frischen Auftrieb. Reisende berichten über Massendemonstrationen und nächtliche Gottesdienste zugunsten des alten Kalenders; die Altkalenderleute fordern bereits eigene Bischöfe und gehen in ihrem Selbständigkeitsgefühl soweit, daß gelegentlich sogar Wiedertaufen von Anhängern der Reform verlangt werden, wenn sie zu der „alten und allein wahren“ Ordnung zurückkehren wollen.

Die frühere griechische Regierung Venizelos wollte nun die „Altkalenderleute“ gesetzlich verbieten, doch beriefen sich die Bedrohten auf die Verfassung, die jedem Griechen Religionsfreiheit gewährt. Die neue Regierung Thadbaris ist der Sekte freundlicher gesinnt und überlegt Maßnahmen, welche eine freie Betätigung gestatten.

Dagegen wendet sich nunmehr die amtliche Kirche. Ihre Beweisführung geht dahin, daß zwar die Verfassung volle Religionsfreiheit gewährt, daß es sich hier aber nicht um eine Religion oder Sekte handle, sondern einfach um rückschrittliche Christen, die einen in der ganzen Welt gebilligten Kalender, also eine rein technische Angelegen-

heit, für ihre Person nicht anerkennen wollen. Durch das entgegenkommende Verhalten der neuen Regierung würden die „Altkalenderleute“ gestärkt, es drohe daher dem griechischen Staate und Volke eine Teilung der Kirche, die in zwei Jahrtausenden das Volk durch das Dunkel selbst der türkischen Fremdherrschaft zusammengehalten, und ihm seine griechische Sprache erhalten habe... Die amtliche Kirche könne sich drohendem Schisma nicht ruhig ansehen und müßte, falls die Regierung den kirchlichen Wunsch, eine enge und unaufgeklärte Gemeinschaft aller Orthodoxen in Griechenland zu sein, nicht unterstütze, zum alten Kalender zurückkehren. Sie mache jedoch darauf aufmerksam, daß eine solche Maßnahme dem Ansehen der griechisch-orthodoxen Gesamtkirche außerordentlich schaden — und überdies vielleicht auch praktisch nicht nützen würde, da ja die große Gefahr besteht, daß dann umgekehrt die „Neukalenderleute“ sich absondern und eine schismatische Kirche bilden. Aus allen diesen Gründen verlangt die Kirche vom Staate eine feste und unerschütterliche Politik in der Kalenderfrage. Verlasse hier die Regierung, so sehe sich die Kirche gezwungen, sich selbst als vom Staate verfolgt zu betrachten.

Alle diese Forderungen wurden durch den Erzbischof-Metropolit von Athen dem Kultusminister persönlich vorgetragen, worauf von Seiten der Regierung beschlossen wurde, die Frage nochmals eingehend zu untersuchen. Bis dahin jedoch genießen die Altkalenderleute ihre bisherige Freiheit und feiern ihre Feste nach dem Julianischen Kalender, 13 Tage später als der Gregorianische, — von einer weiteren Gemeindeförderung hört man allerdings nicht mehr.

Jedenfalls ist die Entwicklung der Dinge nicht zu unterschätzen.

pz.

Bunte Presse

Eine Sünde gegen den Naturhuggebanen. Steinhöfe sind in Europa wohl das seltenste — aber auch das „teuerste“ Wild. Im Mostatal, dem berühmten Steinhöfgebiet des Königs von Italien, wird für jeden erlegten Steinbock eine Jagdtaxe von 10.000 Lire eingefordert. Der ägyptische Prinz Kemal Jussuf hat eben, wie Turiner Blätter melden, zehn Steinhöfe zur Strecke gebracht. — Der ägyptische Prinz tätet unserer Ansicht nach besser, Krokodile abzulassen, als ausgerechnet dieses edelste europäische Wild. Was hilft da die hohe Jagdtaxe?

RDV. „Billinger Fastnacht“ wie einst. In der alten Schwarzwaldstadt Billingen wird die „Billinger Fastnacht“ auch in diesem Jahre wieder in traditioneller Form als regelrechtes Volksfest gefeiert. Die in Billingen üblichen künstlerisch geschaffenen, bunt bemalten Holzmasken hängen schon verwendungsbereit in den Bürgerhäusern. Einige historische Gaststätten veranstalten kleine Ausstellungen dieser originellen Masken aus früheren Jahrhunderten. Am Fastnachtmontag und -dienstag finden große Umzüge in Kostümen statt. Das vielgestaltige und farbenprächtige Bild dieser Festzüge wird durch Teilnahme der früheren „Bürgerkavallerie“ ergänzt, die in diesem Jahr zur Erinnerung an die Abwehr der schwedisch-württembergischen Belagerung vor 300 Jahren von der „Billinger Narrenzunft“ wieder aufgestellt wird.

RDV. Kinderfastnacht in der Mittellauß. Am Fastnachtsdienstag findet nach alter Sitte in Schirgiswalde in der sächsischen Mittellauß die Kinderfastnacht statt, ein Brauch, der schon Jahrhundert hindurch geübt wird. Er hat sich aus der Zeit erhalten, in der Schirgiswalde (bis 1845) zu Böhmen gehörte. Am Nachmittage bewegt sich der große Kinderfastnachtsumzug durch das Gebirgskidchen. Abends beginnt dann ein Karnevalstreiben der Erwachsenen. Die jahrhundertalte Tradition hat z. T. sehr originelle Formen für dieses volkstümliche Fastnachtstreiben entwickelt, das man sonst in der Lauß nicht mehr antrifft.

Schnarcher werden geübt. Schnarchen ist nicht angenehm für den, der sich das anhören muß, und aus diesem Grunde ist schon eine Reihe von Ehen in die Brüche gegangen, weil einer der Ehegatten die Schnarcherei des anderen nicht mehr mitanhören konnte. Nun hat in London jemand einen Apparat konstruiert und auf dem Patentamt zum Patent angemeldet, der alle Schnarcher sofort beim ersten Laut weckt. Die ganze Apparatur besteht aus einem Mikrophon, das neben dem Bett des als Schnarcher bekannten Schlafers aufgestellt wird. Erhört der erste Schnarchlaut, dann setzt das Mikrophon auf elektrischem Wege eine Nadel in Bewegung, die den Schnarcher „an irgendeiner Körperteile“, wie es in der Patentschrift heißt, zu stechen hat. Man darf gespannt sein, wie sich der neue Apparat einführt und an welchem Körperteil die Schnarcher sich die Nadel anbringen lassen.

Eine patentierte Rose. Die blau-violette Rose des „Generals Stefani“, ein Produkt des Rosenzüchters Böhm in der Tschcho-Slowakei, wird in den Vereinigten Staaten von Nordamerika patentiert werden.

Ein Luzus-Gefängnis. In Lewisburg in Pennsylvania ist ein Gefängnis eröffnet worden, das etwa 14 Millionen gekostet hat und mit großem Luzus eingerichtet ist. So befinden sich z. B. an den Betten der Gefangenen Leselampen für die Nacht.

Kölische Verzäuber

Seringeleget.

Gibele Kölner abends beim „Kölch“ sind zu allenbei Streichen aufgelegt. Liebt da so eine Korona in der Zeitung eine Anzeige, in der ein Herr einen Reisebegleiter nach Italien sucht. Als Adresse ist ein kleiner Gasthof in der Nähe angegeben.

Es ist schon 12 Uhr, der Gasthof bereits geschlossen. Da tauchen ein paar schwankende Gestalten auf. Die schellen so lange, bis man ihnen öffnet. Sie verlangen den betreffenden Herrn in einer wichtigen Angelegenheit zu sprechen. Verschlafen erscheint der endlich.

„Sitt Ehr da Här, da en italiänische Reisebegleitung söß?“ Der Fremde bejaht.

„Dann wolle mer Uech nor sage, lewven Här, dai moer nit metgonn!“

Schwierig.

Arbeiten kann man in der ganzen Welt, wenn man Lust dazu hat — dachte der Köbes, seines Zeichens ein biederer kölscher „Ringroller“, und wanderte nach Amerika aus.

Bald darauf begegnet der Heres dem Bruder des Köbes und erkundigt sich: „Wat mäht denn mi der Köbes in Amerika?“

„Doh,“ meinte gelassen der Bruder, „dä arbeit do och am Rhing!“ (Rhein).

Nette Beschäftigung.

Vermutlich war der Tünnes schon als Kind aus dem Kinderwagen gefallen, und da war etwas hängengeblieben! Jedenfalls mußte man ihn zu guter Letzt als geistesgestört ins Irrenhaus tun.

Doch da er nur leicht erkrankt, so erlaubte man ihm, aus seinem Fenster auf die Straße hinauszuschauen.

Zufällig kommt da sein Freund, der Miebese, vorüber. Als er den alten Stammtischgenossen erblickt, ruft er unwillkürlich aus: „Na, wat mäht do denn do?“

Worauf der Tünnes stillbergnig zurücklacht: „Doh, Miebese, ich ben gest!“ (verrückt).

Ein Säulameier.

Ein biederer Bäuerlein kaufte sich einen Spazierstock. Beim Gebrauch aber war er ihm unbequem, weil er ihm zu hoch war.

Deshalb ging er wieder ins Geschäft und erklärte da den Fall.

„Dem ist leicht abgeholfen,“ meinte der Verkäufer. „Da nehmen wir eben unten ein Stück ab.“

„Enä,“ schüttelt unser Bäuerlein sein weißes Haupt, „ungen est hä aut — nor boove est hä zu hah!“

Geist und Form im musikalischen Kunstwerk

Zu den bisher abgeschlossenen Teilen des „Handbuchs der Musikwissenschaft“, die alle vorwiegend geschichtliche Probleme behandelten, tritt als willkommene Ergänzung dieser neue, grundlegende und die Grundlagen ausbauende Band aus der Feder des Herausgebers Prof. Dr. Ernst Bücken-Röhl. Bücken leistet für die Musikwissenschaft mit dieser, wie er selbst sagt, „methodischen“ Arbeit das Beste, was Oskar Walzel für die benachbarte Disziplin der Literaturwissenschaft in seinem Hauptwerk „Gehalt und Gestalt“ unternommen hat. Problemforschung im geisteswissenschaftlichen Sinne wird hier von der hohen Warte einer langjährigen Erfahrung und demgemäß eines gründlichen Eindringens in alle stofflichen, geistlichen und formalen Gebiete der Musikwissenschaft getrieben und mit schönem Erfolg werden alle Fragen des weiterzweigenden, mit rein begrifflichen Formulierungen oft schwer zu erschöpfenden Themas auf ihren Kern und zugleich auf ihre praktische Bedeutung zurückgeführt. Inhaltliche Aufgaben sind in diesem Falle nichtsagend, da jeder Abschnitt dieses sehr beachtlichen Wertes einer eingehenden Erörterung bedürfte. Aber an Hand von wenigen Stichworten kann der Leser bereits feststellen, wie weit gefaßt das Thema ist und mit welcher fruchtbaren wissenschaftlicher Intensität es bearbeitet wurde. Bücken gibt zuerst einen Umriß und eine begriffliche Erklärung des Wesens der künstlerischen Individualität und ihrer psychologischen Grundprobleme. Die musikalische Phantasie wird grundsätzlich an den Beispielen der klassischen und romantischen Musik untersucht, alles auf der einwandfreien Grundlage historischer Zeugnisse und unter Zuhilfenahme des Notenbeispiels. Notenbeispiele als Zeugnisse der Praxis spielen in diesem Werk mit Recht eine große Rolle, und man muß sagen, daß die von Bücken ausgewählten Schaffensdokumente einschließlich der Selbstzeugnisse unserer großen Tonmeister über ihre Arbeit und über allgemeine Probleme der Musik in der Tat trefflich seine Darlegungen erhärten. So wird der nicht leicht zu behandelnde Stoff stets verlebendigt und dem Leser unmittelbar nahegebracht. Weitere wichtige Kapitel sind dem Inhalt und der Form des musikalischen Kunstwerks gewidmet, der musikalischen Idee, dem Stil, dem Stoff, musikalischen Typologien; ferner gibt es einen überaus interessanten und tiefgreifenden Abschnitt über nationale und vergleichende Musikgeschichte; des weiteren sind die musikalischen Wechselbeziehungen eingehend dargestellt und schließlich gibt ein Schlußteil wertvolle Auskünfte über die Methode der Musikgeschichte, ihre analytischen und erkenntnistheoretischen Fragen. Dieser reiche und vielgestaltige Inhalt ist von Bücken mit einer vorbildlichen Kunst der Darstellung gegliedert und übersichtlich gemacht worden. Der sich ständig vergrößernde Kreis der Freunde des bei der Akademischen Verlagsgesellschaft Athenaion m. b. H. Potsdam erscheinenden „Handbuchs der Musikwissenschaft“ wird diese sinnvolle Einführung und Ausdeutung des gesamt-musikalischen Gebietes nicht missen wollen. Das prächtige Handbuch selbst aber ist um einen wesentlichen und wertvollen Teil erweitert worden.

Dr. W. B.

Neue Ausgrabungen am See Genezareth

In einem Trümmerberg am Nordhang des Sees Genezareth in Galiläa hat man die Reste der biblischen Stadt Kapernaum oder der Apostelheimat Bethsaida vermutet, aber der Spaten war nach Mommens Wort wieder einmal klüger als die Archäologen. Dr. A. E. Mader, Direktor des Orientalischen Instituts der Deutschen Görres-Gesellschaft in Jerusalem, hat im März v. J. diese Trümmerstätte ausgegraben, und was fand er? Ein römisches Kastell aus dem Anfang des 2. Jahrhunderts n. Chr. mit noch hochragenden Quadermauern und neun Rundtürmen in vorzüglicher Mauertechnik, der Sockel am Seeufer aus Basalt, die übrigen Schichten aus Kalkstein, das Innere mit Gipswerk (Beton) ausgefüllt. Diese Bauweise erinnert an die der Kastelle des römisch-arabischen Limes, der sich zum Schutz gegen Bedrohungen von Damaskus bis nach Maan im Ostjordanland hinzieht.

Das einzige Tor des Kastells am See Genezareth ging auf die uralte Karawanenstraße, die von Mesopotamien über Damaskus und den See Genezareth zum Mittelmeer und nach Ägypten führte; es lag also an einem strategisch wichtigen Punkte. Ein Nachfolger des biblischen Hauptmanns von Kapernaum hat hier kommandiert. In dem Torweg fand sich eine mächtige, schön profilierte Nische. Ihr Zweck ist klar, denn im alten Orient und in Palästina dienten die Torbögen zu Gerichtstätten. Ihr gegenüber lag eine zweite Nische, die aber später verbaut worden ist. Ueberhaupt hat das Tor zahlreiche spätere Um- und Einbauten von der byzantinischen bis zur arabischen Zeit erfahren, und schließlich ist es ganz überbaut und verschüttet worden.

In seiner Nähe fand sich ein großes Stück eines Kupfergefäßes mit Resten einer farbenprächtigen Decke aus Glasmosaiken, die zweifellos aus arabischer Zeit stammt. Offenbar hat ein Emir oder Sultan des späteren Mittelalters das römische Kastell in einen prunkvollen Palast verwandelt, der aber durch Erdbeben eingestürzt ist. Auf seinen Trümmern errichtete dann ein arabisches Dorf, das bis ins 17. Jahrhundert erwähnt wird.

Merket auf und höret zu

Ein kleiner Araberknabe hat eine Art Wachstumsreford aufgestellt; er ist nämlich in einem Jahre 45 cm gewachsen. Er soll jetzt operiert werden, um das anormale Wachstum zu verhindern.

Der größte Mann der Welt ist ein gewisser Thompson, der in Hollywood wohnt. Er ist mehr als zweieinhalb Meter groß.

Der Häuptling der Yuma-Indianer in Arizona ist in seinem bürgerlichen Leben Sehermeister einer Morgenzeitung in Yuma und leidet in seinem Beruf Hervorragendes.

Der berühmte belgische Dichter und Nobelpreisträger Maeterlinck ist ein großer Freund des Bogensports; auch Lord Byron war ein eifriger Bogler. Er lernte bei dem englischen Bogenschießer John Jackson bogen, und es ging in den Unterrichtsstunden — nach Byrons eigenen Tagebuchaufzeichnungen — oft heiß her.

In einem Prozeß in Australien hielt kürzlich ein Advokat eine Verteidigungsrede, die einundsechzig Stunden dauerte, was wohl einen Rekord der Beredsamkeit darstellt. Allerdings dürften auch seine Zuhörer eine Rekordleistung an Geduld aufgebracht haben.

New York hat in seinen sämtlichen Vergnügungsetablissemments verschiedener Art Raum für eine Million Zuschauer.

Die erste Leihbibliothek der Welt wurde von einem Mann namens Pamphilus errichtet, und zwar um das Jahr 300. Er war ein sehr frommer Mann, der im Laufe der Zeit 30.000 religiöse Schriften gesammelt hatte, die er an Lesehüßige auslieh. Er erlitt im Jahre 309 den Märtyrertod.

Es wird behauptet, daß auf der Insel Tonga noch heute eine Schildkröte lebt, die dem berühmten englischen Forschungsreisenden James Cook, der vor mehr als 150 Jahren gestorben ist, gehört hat. Die Eingeborenen nennen die Schildkröte den Häuptling und behandeln sie mit großer Hochachtung. Die Schildkröte selbst befindet sich außerordentlich wohl.

In der ganzen Welt sind 34 Millionen Radioapparate in Benutzung, davon in den Vereinigten Staaten allein vierzehn Millionen.

Zwischen Moskau und Tiflis verkehrt jetzt ein Zugzug, der mit einer Bibliothek und einem besonderen Erholungswagen ausgestattet ist.

SPORT und SPIEL

Warta (Posen) Boxmeister von Polen

b. m. In Kattowitz wurde gestern das Finale der Box-Mannschaftsmeisterschaft von Polen zwischen Warta (Posen) und Polizei (Kattowitz) ausgetragen. Obwohl die Posener ohne Rogalski und Sipinski antraten, konnten sie zum fünften Mal den Titel erringen: sie schlugen die Kattowitzer 9:7. Die Kampfergebnisse lauten: Wirski (W.) schlägt Nowakowski (P.) nach Punkten im Fliegengewicht, Cichy (P.) kann im Bantamgewicht einen großen Erfolg feiern, denn nach vier Runden erhält er gegen Polenmeister Polus ein Unentschieden, Matuszynski (P.) besiegt im Federgewicht Rajnar (W.) nach Punkten. Wolniakowski (W.) siegt im Leichtgewicht unerwartet über Jachob (P.), und Wirski (W.) zwingt im Weltergewicht Gburki (P.) in der vierten Runde zur Aufgabe. Irregulär endet das Treffen im Mittelgewicht, denn Majchrzycki (W.), der Wicjorek (P.) klar beherrschte, landet in der zweiten Runde einen Tieffschlag und wird disqualifiziert, so daß die Punkte an die Kattowitzer gehen. Im Halbschwergewicht siegt der Subilar Wystrach (P.), der seinen 100. Kampf absolvierte, durch f. o. in der vierten Runde über Glesman (W.) und im Schwergewicht siegt Pilat (W.) nach Punkten über Wraziblo (P.).

JKP schlägt Stoda (Warschau) 9:7

b. m. Mit einem ähnlichen Resultat siegte die Lodzer JKP-Mannschaft gegen Stoda in Warschau, welche nach Zug und Recht das Finale gegen Warta in Lodz hätte ausgetragen sollen. Die Kampfergebnisse lauten: Pawlak (JKP) besiegt im Fliegengewicht Miller (S.) nach Punkten, Leszczynski (JKP) siegt im Bantamgewicht einwandfrei über Kufiolo (S.) nach Punkten, im Federgewicht ist der Erzhmann Graczyk (JKP.) dem „Warschauer“ Cpranek (S.) stark unterlegen. Im Leichtgewicht kämpften Matuszynski (S.) und Taborek (JKP.) nach foltem Kampf ohne Entscheidung, während in derselben Gewichtsklasse Banafak (JKP.) eine Punktniederlage von Bonkowski (S.) einstecken muß. Im Weltergewicht schlägt Carnegazek (JKP.) Pijarski (S.) nach Punkten. Einen spannenden Kampf gab es im Mittelgewicht, in welchem Chmielewski (JKP.) und Seweryniak schöne Technik zeigte. Chmielewski kämpfte präziser und wuchtiger und landete einen verdienten Punktsieg. Im Halbschwergewicht siegt Antczak (S.) nach Punkten Kempa (JKP.).

das polnische Meisterpaar Jrl. Willor-Kowalski vor dem Ehepaar Besejg und den Polen Rudnicki-Tener.

Karl Schäfer Weltmeister im Eiskunstlaufen

h. Zum vierten Male holte sich Karl Schäfer (Wien) den Weltmeistertitel im Eiskunstlaufen. In den Kürübungen, die gestern in Zürich ausgeführt wurden, war er in allen Konturrenzen glattweg überlegen und siegte mit großem Vorsprung. Der deutsche Meister Baier (Berlin) gefiel sehr gut, reichte aber an die große Klasse Schäfers nicht heran. Anschließend wurden auch internationale Wettbewerbe im Eiskunstlaufen für Damen und Paare ausgetragen.

Die Resultate der Weltmeisterschaft im Eiskunstlaufen für Herren lauten: 1. Karl Schäfer (Wien), Platznummer 5, Note 399,64; 2. E. Baier (Berlin), Platznummer 11, Note 371,19; 3. Mikkanen (Finnland), Platznummer 17, Note 359,18; 4. Erdoes (Wien) und 5. Haertel (Berlin).

Bei den Damen war Jrl. Hilbe Holovsky (Wien) große Klasse und ganz ohne Konkurrenz, während im Paarlaufen das Europameisterpaar Jrl. Papez-Zwad siegreich blieb.

Internationale Skimeisterschaften von Polen

Luzajczek Landesmeister.

PAT. In Zakopane wurden gestern während der internationalen Skiwettkämpfe um die Meisterschaft von Polen die Sprungkonkurrenzen und die kombinierten Läufe ausgetragen. In den Sprungwettbewerben beteiligten sich über 30 Teilnehmer. Den ersten Platz nahm Stanislaw Maruszak mit Sprüngen über 67 und 66 Meter ein, zweiter wurde Koleszar (Polen) mit 64 und 62 Metern, 3. Dolenski (Tschechosl.) mit 51 und 54 Metern, 4. Lukas (Tschechosl.), 5. Barton (Tschechosl.), 6. Gut-Szperba, 7. Nam Giewont. Im kombinierten Lauf über 18 Km. und bei den anschließenden Sprüngen zeigte Jzidor Luzajczek die beste Leistung und errang damit den Titel des Polenmeisters. Zweiter wurde Bronislaw Czech, dritter — Barton, vierter — Andrzej Maruszak.

h. Sigmund Rind springt 84 Meter. Auf der Mondschanze in Villars wurden gestern internationale Sprungwettbewerbe veranstaltet, in welchen Sigmund Rind (Norwegen) den beachtenswerten Sprung von 84 Metern durchlief. In gewöhnlicher Sprungkonkurrenz mußte sich Rind mit dem zweiten Platz begnügen; der FIS-Meister Marcelle Remond nahm den ersten Platz mit der Note 340,13 und Sprüngen von 70,72 und 75 ein, während Rind die Note 324,8 durch Sprünge von 65,70 und 74 erreichte.

Zweierbob-Weltmeisterschaften

h. Bei leichtem Schneetreiben wurde gestern in Schreiberhau die Zweierbob-Weltmeisterschaft beendet, wobei der letzte Lauf ein großes Duell zwischen den Mannschaften Rumänien und HOLL 2 wurde. Das Tempo beider Mannschaften war derartig bravours, daß sie in den Kurven die Bremsen verloren. Im letzten Lauf siegte die Mannschaft Rumänien 1 vor Deutschland 2 und im Gesamtklassement der Bob Rumänien 1 (Schubra) mit der Mannschaft Pappana-Hubert in der Zeit von 5:05,14 vor HOLL 1 mit der Mannschaft Dr. Brune-Beder, Zeit 6:01,08, 3. Deutschland 1 mit der Mannschaft Graub-Brehmer in der Zeit 6:04,81, 4. HOLL 2 in der Zeit 6:20,16, 5. Österreich 1 in der Zeit von 6:29,63, 6. Rumänien 2 in der Zeit von 6:33,68.

Sechsteisterschaften des 4. Korpsbezirks

es. In Lodz gelangten gestern die Sechsteisterschaften des IV. Korpsbezirks zum Austrag, an denen u. a. auch der Polenmeister Hauptmann Szemplinski teilnahm. Es wurden nachstehende Ergebnisse erzielt: Offiziersgruppe der 1. Klasse im Degenfechten: 1. Oberleutnant Kuzmicki, 2. Hauptmann Szemplinski, 3. Oberleutnant Gajewski, 4. Oberleutnant Borkowski, 5. Oberleutnant Mytkowski. Im Gesamtklassement hat den ersten Platz und den Meistertitel beider Waffengattungen Oberleutnant Kuzmicki errungen. In der Offiziersgruppe der 2. Klasse ergaben die Kämpfe folgendes Ergebnis: im Degenfechten: 1. Leutnant Jakubiec, 2. Oberleutnant Pietrzak, 3. Oberleutnant Kuchanowski; im Säbelfechten: 1. Leutnant Odimowicz, 2. Oberleutnant Pietrzak und 3. Oberleutnant Kuchanowski. Im Gesamtklassement hat Oberleutnant Pietrzak den ersten, Leutnant Odimowicz den zweiten und Oberleutnant Kuchanowski den dritten Platz belegt. In der Unteroffiziersgruppe wurden nachstehende Resultate erzielt: im Degenfechten erlangte den Meistertitel Oberleutnant Rudnicki vor Oberleutnant Gwazydz und Sergeant Urbanowski. Auch im Säbelfechten wurde Oberleutnant Rudnicki erster, den zweiten Platz nahm Wachmeister Cieciora und den dritten Platz Sergeant Urbanowski ein. Im Gesamtklassement hat in der Unteroffiziersgruppe Oberleutnant Rudnicki den Meistertitel und einen Wanderpreis des Generals Malachowski errungen.

es. Hedwig Weiz nach Budapest. Die polnische Weltmeisterin im Diskus, Jrl. Hedwig Weiz, verläßt heute Pabianice, um sich über Warschau zusammen mit Kufcinski und dem Ehepaar Cejzik nach Budapest zu einem leichtathletischen Kurzus zu begeben.

Die Eishockey-Weltmeisterschaften in Prag

h. Am ersten Tage der Weltmeisterschaften im Eishockey in Prag fanden sich über 6000 Zuschauer ein, welche zu Beginn ein äußerst interessantes Spiel

Österreich — Italien 3:0

vorgelegt bekamen. Beide Mannschaften waren sich gleichwertig, und nur dank der besseren Technik konnten die Österreicher einen 3:0-Sieg herausholen. Das erste Drittel endet trotz der beiderseitigen scharfen Bemühungen torlos, während im zweiten Drittel Demmer den ersten und Dietrichstein den zweiten Treffer für Österreich buchen können. Die Italiener geben trotzdem noch nicht alle Hoffnungen auf, sondern stürmen dauernd nach vorn, scheitern jedoch an der glänzenden Verteidigung der Österreicher. Kurz vor Schluß kann Ertel den letzten Treffer für Österreich buchen.

Im zweiten Spiel fertigte

Tschecho-Slowakei Rumänien hoch 8:0

ah, die ganze Spieldauer über Oberhand behaltend. Die Mannschaften waren sehr ungleich, denn die Tschechen dominierten in jeder Beziehung. Die Tore schossen Walec 5, Jezkovsky, Romadla und Svolicek je 1. Die einzelnen Drittel lauteten: 2:0, 4:0, 2:0.

Am zweiten Tage der Meisterschaften schlug

Deutschland Polen 2:0 (0:0, 1:0, 1:0).

Das erste Drittel endet torlos, da die Verteidigung beider Mannschaften auf der Höhe ist und auch die beiderseitigen Angriffe nicht das nötige Verständnis ausbringen können. Erst im zweiten Drittel gelingt es den Deutschen in der 12. Minute, durch Jaenede die Führung zu übernehmen, welcher eine schöne Vorlage von Urbanowski zum unhaltbaren Tor verwandelte. Im Schlussdrittel rückt Roemer aus, gibt die Scheibe an Ball, dieser wiederum an Jaenede, welcher den zweiten Treffer für Deutschland erzielt. Polens Mannschaft holt nun jetzt mächtig auf, die Angriffe sind jedoch sehr individuell und werden mit Leichtigkeit von der gegnerischen Verteidigung geklärt. Bei einem Durchbruch erzielt Jaenede den dritten Treffer, welcher jedoch nicht gewertet wird, da Jaenede abseits stand. Dem Spiel wohnten 4000 Zuschauer bei, welches sehr umsichtig von Herrn Brüd (Wien) geleitet war.

Im zweiten Nachmittagspiel standen sich die Mannschaften der Schweiz und Ungarn gegenüber, welches von der

Schweiz gegen Ungarn 1:0 (0:0, 1:0, 0:0)

gewonnen wurde. In der 14. Minute des zweiten Drittels schießt Torriani 2 scharf in die rechte Ecke, der Torwächter fängt die Scheibe, jedoch hinter der Torlinie. Schiedsrichter Dr. Watson pfeift aber das Tor regelrecht ab. Im letzten Drittel sind die Schweizer auch weiterhin tonangebend, können jedoch den Torerfolg nicht vergrößern, da die Magyaren sehr hart spielen.

Tschecho-Slowakei — Österreich 2:1 (1:1, 1:0, 0:0).

Eins der schönsten Spiele in den Weltmeisterschaften im Eishockey wurde gestern abend geboten. Da das Spiel obendrein sehr ritterlich geführt war, hinterlassen beide Mannschaften den denkbar besten Eindruck. Sehr flott wird das Spiel begonnen, und trotz beiderseitiger Versuche gelingt es erst Hromadka in der 13. Minute, den ersten Treffer zu erzielen. Kurz vor Schluß des ersten Drittels gleicht Demmer aus. Im zweiten Drittel wird das Tempo scharfer, Hromadka kann wiederum beim Alleingang den zweiten und letzten Führungstreffer buchen. Das letzte Drittel ist überaus spannend, da beide Mannschaften mit einer seltenen Aufopferung spielen und ein völlig offenes Spiel absolvieren. 2:1 für Tschecho-Slowakei wird das hochinteressante Spiel von dem ausgezeichneten Spielleiter Loig (Belgien) abgepfiffen.

Italien — Rumänien 2:0 (1:0, 1:0, 0:0).

Das letzte Abendtreffen Italien — Rumänien verlief wenig interessant, da die Rumänen sich auf Verteidigung verlegten. Die Italiener gelangten im ersten Drittel in der 14. Minute durch Barone in Führung. Während Macceri in der 5. Minute des zweiten Drittels das Resultat durch Weizfuß festsetzte. Weitere Ergebnisse:

Deutschland — Belgien 6:0.

Schweiz — Lettland 5:1.

b. m. Nach den geitrigen Spielen um die Weltmeisterschaft im Eishockey stellen sich die Chancen in den einzelnen Gruppen folgendermaßen dar:

Gruppe I: 1. Tschecho-Slowakei 2 Spiele, 4 Punkte, 10:1 Tore; 2. Österreich 2 Spiele, 2 Punkte; 3. Italien 2 Spiele, 2 Punkte, 0:5 Tore; 4. Rumänien 2 Spiele, 0 Punkte, 0:10 Tore. Gruppe II: 1. Deutschland 2 Spiele, 4 Punkte, 8:0 Tore; 2. Polen 1 Spiel, 0 Punkte, 0:2 Tore; 3. Belgien 1 Spiel, 0 Punkte, 0:6 Tore. Gruppe III: Schweiz 2 Spiele, 4 Punkte, 6:1 Tore; Ungarn 1 Spiel, 0 Punkte, 0:1 Tore; 3. Lettland 1 Spiel, 0 Punkte, 1:5 Tore.

dz. Union-Touring versagt. Daß Disziplinlosigkeit einer Mannschaft nicht einmal vor den Schranken der Öffentlichkeit halt macht, stellte gestern Union-Touring unter Beweis. Zu dem groß angekündigten Revanchetreffen Union-Touring — L.R.S. trat Union-Touring mit 3 Spielern an. Auch das ist „Sport“ — sozusagen.

Die noch fälligen Meisterschaftsspiele konnten wegen des am die Mittagszeit eingetretenen Tauwetters nicht zum Austrag gelangen.

es. Eishockey im Reich. Gestern wurden in Polen nachstehende Hockeyspiele ausgetragen: in Domburg: Czarni — Lechia 5:0, Pogon — Ukraina 5:1; in Warschau: Stra — Jnicz 2:0 und Warszawianka — Margmont 2:0; in Obersiebenbrunn: AKS — Choruz 4:3, Rawel — Siemianowicz 4:1, Czarni — Orzel (Wellnowitz) 5:2, Slovan — Pogon (Neu-Beuthen) 6:0, Naprzud (Lipin) — Pogon (Kattowitz) 1:0.

Toronto Nationals in Paris

h. Die Toronto National-Mannschaft bestritt gestern in Paris auf der Durchreise zu den Weltmeisterschaften im Eishockey in Prag das Revanchetreffen gegen die französische Mannschaft „Blaue Teufel“, welche auch in der Revanche kein Glück hatten; 4:0 wurden die Franzosen abgefertigt. Die Drittel lauteten 1:0, 1:0 und 2:0.

Engnestengen (Norwegen) Weltmeister in Eisschnelllaufen

h. In Drontheim wurden gestern die Endläufe um die Weltmeisterschaft im Eisschnelllaufen beendet, welche sehr guten Sport brachten. Im 1500-Mtr.-Lauf siegte Thunberg (Finnland) in der Zeit von 2 Min. 22,8 Sek. vor Stalsrud (Norwegen) 2:24,3, 3. Engnestengen (Norwegen) 2:24,5, 4. Ballangrud (Norwegen) 2:25,1, 5. Eversen (Norwegen) 2:25,2.

Im 1000-Mtr.-Lauf siegte Schroeder (USA) in der Zeit von 17 Min. 43,6 Sek. vor Stalsrud (Norwegen) 17:56,7, 3. Herbe (Holland) 18:00,3, 4. Engnestengen (Norwegen) 18:06,9 und 5. Ballangrud 18:09,2.

Im Gesamtklassement siegte Engnestengen (Norwegen), welchem der Weltmeistertitel für 1933 zuerkannt wurde; 2. Stalsrud (Norwegen), 3. Ballangrud (Norw.), 4. Schroeder (USA) und 5. Thunberg (Finnland).

PAT. Bei den slowakischen Eiskunstlaufmeisterschaften in Mährisch-Odrau kam es zum Wettkampf zwischen den polnischen und tschechischen Teilnehmern. Die Polen erlangten einige schöne Erfolge. Im Lauf über 3000 Meter siegte Kalbarczyk in 5 Min. 39 Sek. vor Turnowski (Tschechosl.) und Michalak (Polen). Im Gesamtklassement nahm Kalbarczyk (Polen) mit 174 Punkten den ersten Platz ein, an zweiter Stelle landete Turnowski, dritter wurde Strzyzowski (Polen), vierter — Widowski (Polen). Im Damenlauf siegte Lena Lukasz in den Läufen über 500 und 1000 Meter, im 1500 Meter-Lauf verlor sie. Dennoch erlangte sie in der Gesamtwertung den ersten Platz mit 212,52 Punkten. Im Eiskunstlauf für Herren wurde Jig. Skwa (Tschechosl.) Sieger, von den Polen hat die beste Leistung Zwasiwicz vollbracht, der die dritte Stelle belegte. In der Damenkonkurrenz war Frau Besejg (Tschechosl.) siegreich, den zweiten Platz erlangte Frau Popowicz (Polen). Den Paarlauf gewann

Druck und Verlag:

„Libertas“, Verlagsamt, m. b. H., Lodz, Betrikauer 86. Verantwortl. Verlagsleiter: Berthold Bergmann. Hauptkassier: Adolf Kargel. Verantwortl. für den redaktionellen Inhalt der „Freien Presse“ Jzoz Wiczorek.



EINE TROTZIGE WIRD GEZÄHMT

ROMAN VON
GERT ROTHBERG

Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle (Saale)

„Natürlich, Herr Doktor! Aber ich möchte doch zuvor ein bißchen sicher gehen. Dem hier ist nämlich alles zuzutrauen.“

Der Förster holte aus seiner Tasche einen starken Bindfaden, und band dem Verbrecher die Hände übereinander. „So! Nun marsch, vor mir her.“

Der Fremde warf einen furchtbaren Blick auf Doktor Dahlmann.

„Das gebente ich dir schon noch, Frank Dahlmann soll nicht denken, daß ihm alles glücken muß. Nahe werde ich schon noch nehmen, mag es dauern, solange es will.“

Lore blickte auf den hochgewachsenen Mann, der längst dicht neben sie getreten war.

Kannte Frank Dahlmann denn diesen Menschen? Er mußte ihn doch kennen?

Ueber Doktor Dahlmanns Gesicht ging ein Lächeln. Es verschwand jedoch sofort wieder. Er wartete, bis der Förster mit Peter Hirt außer Hörweite war. Dann sagte er: „Nettes Abenteuer. Aber das kommt davon, wenn ein junges Mädel allein im Walde umherläuft. Jedenfalls wünsche ich nicht, daß du in Zukunft ohne jede Begleitung derartige Spaziergänge unternimmst.“

Lore blickte ihn entsetzt an.

Wie sprach er mit ihr!

Was wagte er?

Es hatte nicht wie ein Wunsch, sondern wie ein Befehl geklungen.

Und das trieb ihr erneuten Trost ins Hirn.

„Ich bin immer allein gegangen! Ich — lasse es mir nicht verbieten!“

Es suchte wie Lachen über sein Gesicht; aber er sagte grockend:

„Du hast ja gesehen, was es einbringen kann. Aus diesem Grunde wirst du in Zukunft den Unfuh lassen. Daß ich mit dem Förster durchs Revier schritt, war ein Zufall. Ein anderes Mal braucht kein gütiger Zufall zu walten — was dann, Lore?“ Sie senkte den Kopf.

Und jetzt kam auch all die Angst wieder, die vorher in ihr gewesen war, als sie sich allein und schußlos diesem verkommenen Menschen gegenübergesehen hatte.

„Ich — werde nicht mehr allein gehen“, sagte sie leise.

Nach tief sie vor ihm her.

Mit ein paar Schritten hatte er sie erreicht. Ruhig ging er neben ihr her, als sei nichts geschehen. Aber Lore schämte sich plötzlich vor ihm.

Daneben aber stand die Frage:

„Was verbindet Frank Dahlmann mit diesem Wege-lagerer?“

Drittes Kapitel.

Frank Dahlmann weilte in seinem Heim. Langsam, nachdenklich schritt er durch die Räume. Von den geschäftlichen Dingen schweiften seine Gedanken fort, nach Lorin-gen hinaus. Eigentlich — wenn er es sich recht überlegte — verstand er sich selbst nicht mehr. Sein ganzes Sein drängte dem jungen, blonden Mädchen entgegen, von dem er doch wußte, daß es ihn nicht liebte. Diese Liebe wurde täglich heißer, leidenschaftlicher, begehrender. Und er wußte doch, daß er eine harte Geduldsprobe würde be- stehen müssen.

Frank Dahlmann rechte seine elegante Figur, die stets alle Menschen überragte, wohin er auch kam.

Geduld!

Er wollte sie gewiß haben; leicht würde es ihn nicht immer fallen, diese Geduld zu üben.

Übermorgen war sein Hochzeitstag!

Er brachte keine Erfüllung. Er war nur eine Maß-nahme, daß Lore sich nicht an einen anderen verlieren konnte.

hm!

Eigentlich ein selbstherrliches Vorhaben.

Aber schließlich war doch eine Ehe nicht ein geschäft- liches Vorhaben, das man vorher genau auskalkulieren konnte und dessen Ziel man dann mit eiserner Energie verfolgte.

In einer Ehe konnte man allerlei Überraschungen er- leben, das war zum mindesten sicher. Daß er — er sich zu solch einem Experiment überhaupt hergab, war einfach erstaunlich. Seit wann wären auf seinem Wege Frauen gewesen, die irgendwelchen Einfluß auf ihn hätten aus- üben können?

Lore!

Das Leben war fast, unerträglich, wertlos ohne sie!

Wenn er ihr einmal hätte sagen dürfen, wie sehr er sie liebte!

Wenn er nur ein einziges Mal dieses goldige Haar küssen dürfte!

Er hätte es gedurft!

Niemand hätte ihn, den Verlobten, hindern können. Auch Lore nicht!

Doch er hätte sie nur um so schauer, furchtbarer ge- macht. Das wußte er. Also hatte es zu unterbleiben.

Sie bildete sich ein, Fritz Rohrbach zu lieben.

Bildete es sich ein!

Denn es war doch unmöglich, daß sie diesen hübschen, lebendig jedoch vollkommen faulen Menschen lieben konnte. Es war eben völlige Menschenkenntnis von ihr.

Eine Veruhigung war es, daß Lorin-gen erklärt hatte, Lore hätte die Einwilligung zu einer Heirat mit Rohrbach niemals erhalten.

Frank Dahlmann atmete tief auf.

Rohrbach hatte Lore nicht geliebt!

Nur ihm mußte dieser erste Kuß gehören, ihm, Frank Dahlmann!

Peter Hirt!

Der Schulkamerad, der im Lebenskampfe nicht aufge- gehalten hatte und auf die schiefe Ebene geraten war.

Er — aerade er hatte Lore belästigt! (Fortf. folgt.)

Dr. med.

Julius KAHANE

Innere Krankheiten

Spezialarzt für Herzkrankheiten,
Radwańska 4, 1. Stock, Telefon 187-27
Empfängt von 5—7 Uhr abends. 3957

Dr. med. Artur Kühnel

Frauenkrankheiten und Geburtshilfe

ist umgezogen

nach der Wólczanska 135,
(Ecke Annastraße) 4114 Telefon 148-02.

Dr. med. H. Zelicki

Frauenkrankheiten u. Geburtshilfe
Główna 41, Telefon 237-69

Empfängt von 1—2 und von 4—8 Uhr abends. 4110

Die seit dem Jahre 1909 in Lodz in der Petri-
kauer Straße 86 bestehende Zentral-Zahnheil-
klinik nebst zahnärztlichem Kabinett von

ŻADZIEWICZ

wurde nach dem eigenen Hause in der Petrikauer
Straße 164, Parterre, übertragen. Tel. 127-83.

Dr. med.

H. Schumacher

Spez.: Haut- und venerische Krankheiten

Petrikauer Straße 56, Tel. 148-62

Sprechstunden täglich von 1.30—4 Uhr nachm. und
v. 8—9 Uhr abends. Sonn- u. Feiertags v. 10—1 Uhr.

Dr. med. S. Niewiazski

Spezialarzt für Haut- und Geschlechtskrankheiten

Andrzeja 5, Tel. 159-40 3947

von 8 bis 11 und 5—9 abends. Sonn- u. Feiertags
von 9—1 Uhr. Für Damen besonderes Wartezimmer

Dr. Bruno Sommer

6 Sierpnia (Benedykta) 1, Telefon 220-29

Haut-, Geschlechts- und Frauenleiden.

Empfängt von 9—1 Uhr und von 5—9 Uhr. An Sonn-
tagen und Feiertagen von 10—1 Uhr
Besonderes Wartezimmer für Damen. 3394

Bahnärztliches Kabinett TONDOWSKA

51 Główna 51 (Ecke Kilinski go)

Telefon 174-93 3251

Röntgen-Zahn-Aufnahmen

Empfängt zu Heilanstaltspreisen von 9 Uhr früh bis
2 Uhr mittags und von 3 bis 8 Uhr abends.

Frauenverein der St. Matthäi-gemeinde

Lodz

Mittwoch, den 22. d. M. um 4 Uhr nachm., findet in
unserem Vereinslokale, Petrikauer Straße 243, unser

6. Stiftungsfest

mit reichhaltigem Programm statt, wozu alle Frauen-
vereine und Freunde herzlichst eingeladen sind. Nach dem
Programm gemütliches Beisammensein. 4117



Verein Deutschspr. Katholiken.

Sonntag, den 26. Februar, im Saale
der „Eintracht“, Senatorstraße Nr. 7,

Große

Faschings-Unterhaltung

der deutschen Katholiken von Lodz.

Humorvolles Programm: Musik, Einakter u. a. m., nach-
her Tanz und gemütliches Beisammensein. — Prächtige
Dekorationen. — Jazzkapelle. — Kalte und warme Küche.
Solide Preise.

Beginn: 4 Uhr nachm. Eintritt 2 Zloty.

Mitglieder, Angehörige, sowie befreundete Vereine, Gön-
ner des Vereins laden herzlich ein

die Verwaltung.



Turnverein „Kraft“, Lodz.

3. unserem am 25. Februar d. J. im
eigenen Lokal, Główna 17, stattfindenden

Traditionellen

Maschinenball

laden wir alle Mitglieder und Freunde unseres Vereins
höflich ein.

Die Verwaltung.

Beginn um 9 Uhr abends.

Einladungen werden versandt, können aber auch täg-
lich von 20—22 Uhr im Vereinslokal in Empfang genom-
men werden. Dasselbst sind Eintrittskarten im Vorverkauf
zu haben. 4100

Dr. med. E. Eckert

Kilinskiego 143

das 3. Haus v. der Główna
Haut-, Harn- u. Geschlechts-
krankheiten. — Empfangs-
stunden: 12—1 und 5 1/2
bis 8 Uhr. 3944

Dr. HELLER

3953

Spezialarzt für Haut-, Harn- u. venerische Krankheiten

wohnt jetzt Traugutta 8, Tel. 179-89

Sprechstunde von 8—11 Uhr früh und von 4—8 abends

Sonntags von 11—2.

Augenheilanstalt

mit Krankenbetten von

Dr. B. DONCHIN

Empfang von Augenkranken für Dauer-
behandlung in der Heilanstalt
(Operationen etc.) wie auch ambula-
torisch von 9 1/2 bis 1 Uhr und von 4—
1 1/2 Uhr abends. 3955

Petrikauer Str. 90, Tel. 221-72.

Dr. J. SCHORR

Kurarzt in Bad Iwonicz

ordiniert ab jetzt bis Ende Mai 1933 in Herz-
und Sklerosekrankheiten

Lodz, Gdanska 11, Telefon 226-85,

von 3—6 Uhr abends.

Brillanten, Gold und Silber,
verschiedene Schmuckgegenstände sowie Lombardquiti-
tionen kauft und kauft die höchsten Preise.
M. Mizes, Piotrkowska 30. 3755

Der erste und der letzte Romanow-Jar

Romanow-Rubel, schönstes Erinnerungsge-
schent. Billig wie noch nie! 10 Zloty-Größe —
Preis 3 Zloty. Zu erfragen „Libertas“, Piotr-
kowska 86.

Sonniges möbliertes Zimmer

zu vermieten. Wólczanska 117, Wohnung 5.

Umgezogen

von der Evangeliska nach der

Petrikauer Straße Nr. 90

Dr. S. KANTOR

Spezialarzt für Haut-, Geschlechts- und
Haarkrankheiten 3903

Sprechstunden täglich von 8—2 und von 6—1/2 Uhr
für Damen von 5—6 Uhr. An Sonn- und Feiertagen
von 8—2 Uhr. Telefon 129-45.

Der Weg

zu Ihren ausgesuchten In-
teressanten und zu Ihren
besten Kunden führt über
eine Dauer-Anzeige in der

„Freien Presse“